

1925.

**Suchende:**

möchte mit eben-  
ber Herrn gemein-  
schen „Die Woh-  
256“ Exp. 19256

**te Zimmer**  
**fliegung**

möbliertes Zimmer  
en. Arpad-ulca 12.  
19262

lein als Mitbe-  
der Wohnung gefucht.  
247“ Exp. 19247

**ERSE**

rekben nyomoz.  
formál magán-  
at. Rakóczi-ut  
Blépcsóház J6-  
Tulaidonos hátré  
4577

**ORTE**

Boldog Ottobona  
gyermekotthona  
bb, legegészésé-  
a H-ik kerületi  
frany-uti 7. szam  
9-23) megnyitott!  
kás a kímáti kus,  
dekén. A gyerme-  
tos idöben mindig  
ön tartózkodhat-  
s étkezés a leg-  
sváji gyermek-  
jára. Hizokuiák,  
velés szakavatott  
felügyelete alatt.  
gény gyermekek  
ol 18 percenre a  
sal. Leszállás a  
igari olesó árak.  
felügyelet. Gyer-  
2 éves koruktól  
és felárva gyer-  
ajlékot találak.  
og Ottobona. Bu-  
svölgy, Páfrány-  
9-23. 19-38

lich em Balde  
phlungsbedürftige.  
pfliegung. Reichl.  
Penion 4 24 Zim-  
an. Frau Bri-  
Medlenburg, Villa

**ABT:** Bietom-  
cie! Müsig. Dnl-  
geben von Wald  
Straßend-Sojatis  
ge Anfragen er-

**ANTRÄGE**

ntilungsangele-  
en Sie sich mit  
das älteste und  
hüete Bureau  
fhabering 17.  
Empfiehlt nur  
5937

lk elöjegyezve  
b. Hozomány-  
milliárd koron-  
en földbírtok-  
ismeradest

Jenö elismer-  
bb házassági  
a-ut 57/b. le-  
üli levelezés)  
4577

elökölö, vagy-  
körökben disz-  
arago irodája.  
uzenat. Cégjel-  
Distalan tel-  
495

distret in den  
amtlicher, Penio-  
-12 und 3-6.  
on Sonn- und  
raten möchte  
je tar. mobilis-  
jelénghoffe 54.  
119-75 5859

**ONDENZ**

naissance d'une  
francaise pour  
ations. Ecrites:  
n" Tenzer, An-  
rvita-tér. 426

gebildeter Herr  
allein zu sein.  
me in uneligen-  
an ehrl. Verfaß-  
sich 233" an die  
19238

nuchen die ent-  
deutsch sprechen-  
ter 35 Jahren.  
Exp. 19228

fran, 28 Jahre,  
amtlich 211"  
Marianne 19241

**ETIK**

it gegen Fal-  
für Damen  
erfolg sofort.  
isch. V., Do-  
3553

# Neues Pester Journal.

**Abonnement:** Für Ungarn monatlich 40,000 Kr., vierteljährlich 120,000 Kronen.  
Für Deutschland und Polen . . . die doppelte Gebühr.  
Für Österreich . . . vierteljährlich 120,000 öst. Kronen.  
Für Jugoslawien . . . vierteljährlich 240 Dinar  
Für Rumänien . . . vierteljährlich 600 Lei.  
**Einzelnr. Nummern** in Österreich öst. Kr. 2500; in Jugoslawien 4 Dinar; in Rumänien 10 Lei. in Bukarest 12 Lei.

Gegründet von  
**Sigmund Brödy**

**54. Jahrgang**

Redaktion und Administration: **Vilmos osászár-ut** (Kaiser Wilhelmstraße) **34.**  
Telephon: Redaktion 26-09, 157-74, 15-89. Administration 26-10, 23-31.

**Anzeigenaufnahme:** In der Administration des Neues Pester Journal und in allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. **Generalvertretung** des Neues Pester Journal für Deutschland: „Ala“ Vereinigte Anzeigen-Gesellschaften, Berlin SW. 19. Krausenstraße 38/39. und sämtliche Zweigstellen.

## Selbsthilfe in der Wirtschaftspolitik

Es ist ein Gebot der Stunde. Es ist ganz ausgeschlossen, daß der brennende Bedarf durch ein zentralisiertes oder gar ein bürokratisches Verfahren gedeckt und in die Kanäle des Wirtschaftslebens geleitet werden soll. Es ist nicht nur ausgeschlossen, es ist durchaus unzulänglich, es ist vor allem ganz überflüssig. Das sind Büden, die der Staat nicht auf sich nehmen muß, die er ruhig der Initiative der Einzelnen überlassen kann. Der Finanzminister und der Handelsminister und auch der Ackerbauminister, sie haben wahrlich Sorgen genug und müssen sich nicht darum noch kümmern, wo die Stadt Sopron oder irgend eine Holzindustrie-Aktiengesellschaft oder die landwirtschaftliche Betriebsgesellschaft Soundso ihre Kredite beschaffen. So viel wir auch an der Rede des Abgeordneten Emil Nagy auszusetzen haben, begrüßen wir es immerhin in seinen Ausführungen, daß er darauf hinwies, wie schädlich, hemmend und unvernünftig es ist, in allen Transaktionen wirtschaftlichen Charakters immer alles von einer Personlichkeit erwarten zu wollen. Man gewöhnt den Leuten förmlich das Gehen ab. Man handelt es sich hier allerdings um ein Ueberbleibsel der Kriegswirtschaft. Im Kriege hatte diese Zentralisierung der Geschäfte allerdings ihren gemeinnützigen Charakter. Heute tragen diese Zentralisierungen, soweit sie in das Privatleben hinübergreifen, sehr oft den kartellmäßigen, egoistischen Charakter, der einzelne Gruppen oder einzelne Zentren der Privatwirtschaft in den Vordergrund rückt und ihnen, um das Kind beim Namen zu nennen, das große Geschäft überläßt. Wir glauben, daß so, um das Dichtervort zu variieren, aus Verwirrung und Sinn, aus Segen Plage wird, denn was gestern in der gebundenen Wirtschaft allen zugute kam, das schädigt heute alle.

Wir erwähnen das, um auch auf einen Gegenstand in der Rede des Abgeordneten Emil Nagy hinzuweisen. Wo man einmal die Zentralisierung des Geschäftes, die Monopolisierung ablehnt, darf man auch an den Staat nicht herantreten, er möge Garantien übernehmen. Diese Garantien sind auch durchaus überflüssig und sie machen den Konkurrenzkampf unter den Bewerbern illusorisch. Wenn der eine ausgeht, um Kredite zu beschaffen, nur gestützt auf die Bonität seines Instituts, der andere aber mit der großen Kanone kommt und jagen kann, ich bringe die Garantie des Staates, so bedeutet das wieder eine ungleichmäßige Belassung der Bürger zum Zwecke einer ungleichmäßigen Begünstigung einer Gruppe. Nun ist es bekannt, daß ein wahrer Konkurrenzkampf zwischen englischen und amerikanischen Interessentengruppen eingeleitet hat, um gute Placements zu finden. Wie sind auch überzeugt, daß die Beschränkung auf den englischen und amerikanischen Markt sehr schnell ihr Ende finden wird, denn angesichts der Finanzlage in Ungarn wird bei stabilisierter Bolva gewiß auch anderweitig Interesse für ungarische Kreditgeschäfte erwachen. In der ungarischen Provinz lassen die Geldinstitute die laufenden Kredite bei vollen Garantien mit 30 Prozent pro anno verzinsen. Eine solche Verzinsung gibt es in der Welt nicht mehr. Warum sollte da ausländisches Kapital nicht freiwillig hereinkommen? Es ist also gar nicht notwendig, daß der Staat, wie das heute in Verhandlungen mit dem Städterag hervortritt, Garantien zum Beispiel für die Kreditbeschaffung der Städte übernehmen soll. Hingegen muß ganz bestimmt verlangt werden, daß der Minister des Innern den Städten keine bürokratischen Hemmungen bereitet, wenn sie sich aus eigener Initiative das Geld, dessen sie zweifellos bedürfen, beschaffen. So gut es das Recht des Finanzministers ist, die Garantien abzulehnen, so sicher besteht die Aufgabe des Ministers des Innern, den Städten bei der Beschaffung des Geldes

keine Schwierigkeiten zu bereiten. Für die Industrie gilt genau dasselbe. Der Finanzminister hat keinerlei Pflicht und es ist nicht seine Aufgabe, die Kreditbedürfnisse der Industrie staatlich zu garantieren, hingegen aber muß dem Bestreben freier Lauf gelassen werden, daß jedermann sich mit der Kreditbeschaffung beschäftigen soll können, denn das ist das Geschäft der Konjunktur, das ist das Geschäft des Augenblicks, von dem Vermittler, Kreditgeber und Kreditnehmer ihr Teil erwarten dürfen. Man soll hier

keine Monopole schaffen, soll es auch nicht zulassen, daß privaten Monopole geschaffen werden, sondern die Bahn weit öffnen und die ausländischen Vertretungen Ungarns anweisen, daß sie den privaten Interessenten mit Rat und Tat beistehen sollen. Selbsthilfe ist notwendig und sehr am Platze, aber dann dürfen auch nicht bürokratische Hemmungen der privaten Initiative in die Wege treten, auch nicht, wenn diese Hemmungen größere private Gruppen protegierten oder monopolisieren.

## Entthastung Lorenz Lenrers

Weiteres Beweismaterial gegen Pötör-Rakovsky.  
Bolla wird verdächtigt, an dem Raubmord teilgenommen zu haben.  
Untersuchung der Oberstadthauptmannschaft  
in Angelegenheit der bisherigen Recherchen

Nach der sensationellen Wendung, die gestern in der Raubmordaffäre Lenrers eingetreten ist, wurde der ganze Polizeiapparat sofort in Bewegung gesetzt, um den Fall bis in seine kleinsten Einzelheiten klarzulegen. Die Recherchen sind so weit ge-

tappt zu werden. Der elegante Pötör, der sich gut kleidete, ein Monokel trug und bei den Frauen Glück hatte, wurde von dem schlauen Bolla zu manchen Missetat verleitet. Schon aus den bisherigen Feststellungen, die erst nach der Festnahme des flüchtigen Pötör ihre volle Bestätigung finden werden, geht hervor, daß der etwas unstete frühere Kellner und Elektrotechniker, der sich gerne mit seiner vornehmen Abstammung brühte, zumeist von Bolla in den Vordergrund geschoben und zur Durchführung gefährlicher Unternehmungen herbeigeholt wurde. Die Bande erhielt später in Saguly und Gelik eine Verstärkung, aber die beiden letzteren wurden wahrscheinlich nur als Helfershelfer verwendet. Sie waren bei der Wegschaffung der Beute und Verwertung des gestohlenen Gutes behilflich.

### Neues Verhör mit Bolla.

Heute vormittag wurde vorerst Josef Bolla ins Verhör genommen, dessen bisherige Geständnisse, in denen er allerdings noch sehr zurückhaltend ist, darauf schließen lassen, daß er unbedingt als Mittäter in Betracht kommt. Bolla bleibt noch immer dabei, daß er von dem Raubmord nichts wußte. Pötör habe ihm vor Weihnachten erklärt, er bereite sich jetzt zu einem größeren Falle vor, doch müsse die Sache erst reifen. Nach einigen Tagen erkundigte sich Pötör bei ihm, ob er einen sicheren Ort wisse, wo man Silber einschmelzen könnte. Als ich zusagte — setzte Bolla sein Geständnis fort —, forderte mich Pötör auf, ihn am 23. Dezember v. J. abends um 8 Uhr vor dem Warenhaus Corvin auf dem Blaha Lujza-ter zu erwarten. Ich erschien auch dort; bald kam Julius Pötör mit dem Koffer und brachte Silberzeug. Wir begaben uns nach Rispeft und fuhren am 24. nach Cegléd. Wir vergruben alles im Weingarten meines Vaters, doch hat Pötör nie mit einem Wort darüber Erwähnung getan, daß die Werte von einem Raubmord herkommen. Ich fragte ihn nicht weiter über deren Herkunft; das ist schon so üblich in der Diebswelt, daß man einander keine Kreuzfragen stellt. Ich hätte es übrigens diesem schwächlichen Burken mit dem Glotzaugen nie zugemutet, daß er einen Mord begehen könnte. Er war furchtsam, schlau und dabei ein großer Dummäuser.

### Kreuzfragen.

Die Detektids betreiben nun eine Zeitlang bei diesem Gegenstande und stellen an Bolla verschiedene Kreuzfragen, warum er seinen Freund von dem Warenhaus Corvin erwartet habe, was übrigens eine Lüge sei, da er doch vor dem Hause Theresienring 6 Wache hielt. Bolla beharrte dabei, daß er nicht vor dem Hause am Theresienring gewartet habe. Er erzählte immer wieder, wie sie die elektrische bestiegen, nach Rispeft fuhren und das geraubte Gut dort versteckten. Nun hielten ihm die Detektids vor, was man über seine Tätigkeit als Pseudoinstalleur in Erfahrung gebracht hatte. Mit einer Werkzeuglade versehen, ging Bolla von Wohnung zu Wohnung,



Rechte Aufnahme des Mörders Julius Pötör-Rakovsky.

diehen, daß man als feststehend annimmt, daß der Raubmord von Julius Pötör-Rakovsky und Josef Bolla verübt worden ist. Die beiden waren nebst Franz Saguly und wahrscheinlich auch Josef Helik, die sich ebenfalls in Gewahrsam befinden, Mitglieder einer weitzweigigen Einbrecher- und Diebsgesellschaft, die schon viele Verbrechen verübt hat. Die Bekanntheit der beiden Hauptgestalten der Bande, Pötör und Bolla, rührt noch von Balassagyarmat her, wo sie wegen kleinerer Diebstähle Freiheitsstrafen abzuhüßen hatten. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis verübten sie gemeinsam Diebstähle und Einbrüche, ohne er-

um die zu Einbrüchen geeigneten Orte auszukundschaften. Bolla gab nun zu, daß er sehr oft verhaftet wurde, da die Leute aus seinem etwas unbeholfenen Auftreten Verdacht schöpften und ihn einem Polizisten übergaben. In diesem Fach hatte er

sich mit der Zeit soweit „spezialisiert“, daß er auch als Kontrollor und Insassant der Elektrizitätswerke auftrat. Auf diese Art war er seinen Komplizen ein sehr wertvoller Helfer und diese konnten fast immer auf sichere Beute ausgehen.

### Bolla kundschafft als Installateur die Wohnung der Lehrer aus

Das Schicksal der Amalie Lehrer wollte es, daß Bolla eines Tages auch an der Wohnung der Amalie Lehrer auf dem Terz-körut Nr. 6 ankam. Es war im März des vorigen Jahres. Amalie Lehrer, die sehr weiblicher Natur war und nie einen Dienstmann oder Briefträger in die Wohnung einließ, konnte dem Mann, der als Installateur der Elektrizitätswerke auftrat, den Eintritt nicht verweigern. Wie durch einen Zufall war damals ihre Stehlampe verdorben und sie beauftragte den jungen Mann, der sich an der elektrischen Uhr zu schaffen machte, die Lampe in Ordnung zu bringen. Eine Dienstinagel der Lehrer weiß sich sehr gut daran zu erinnern. Sie hat Bolla heute anlässlich der Konfrontierung mit Gewißheit als jenen Mann wieder erkannt, der die Lampe repariert hat. Das Mädchen erklärte mit Entschiedenheit, daß Bolla nach diesem Fall öfters gekommen sei. Er unterfuhr immer die elektrischen Leitungen, probierte die Lampen aus, trat etwas aggressiv auf, wie einer, der den Parteil Unannehmlichkeiten bereiten und auch die Ausschaltung der elektrischen Uhr veranlassen kann. Eines Tages kam Bolla in der Begleitung eines schlanken, eleganten jungen Mannes, der ein Monokel trug und Lackstühle anhatte und stellte diesen als ein „Ingenieur“ vor, der von den Elektrizitätswerken entlassen wurde, um die elektrische Uhr auf gewisse Fehler zu untersuchen. Der Ingenieur benahm sich wie ein Mann von Welt, er küßte der Dame die Hand und von nun an wiederholten sich diese Besuche. Wie sich nun das weitere Verhältnis entwickelte, das zunächst sich den bisherigen Feststellungen, doch konnte sowohl aus den Zeugnisaussagen ermittelt werden, daß Amalie Lehrer, die sich anfangs gegen diese Befandenschaft sträubte, sich nach und nach in das Garn dieses gefährlichen Menschen verfang. Nach kurz vor ihrer Erwörung befragte sie sich einer Freundin gegenüber, daß sie sich gegen die Besuche eines Mannes nicht wehren könne, der einen bösen Blick hat und den sie nicht los werden kann. So oft er sich in ihrer Nähe befindet, habe sie ein Angstgefühl, über dessen Ursache sie sich keine Rechenschaft geben könne. War es nun eine Verabredung des Kommanden? Wer kann es wissen?

maßien unter schlechteren materiellen Verhältnissen lebte, also anspruchsvoller auftrat, als eine sehr lästige Affäre befunden. Diese Fragen werden erst endgültig beantwortet werden können, wenn es gelingen wird, der Person Julius Pötörs habhaft zu werden.

#### Ein Dolchmesser und ein Bleiknütel.

Was nun das weitere Verhör Josef Bolla's betrifft, so gab er über sein Verhältnis zu Pötörs noch verschiedene Details zu Protokoll, die bei dem weiteren Verlauf der Untersuchung von Wichtigkeit sein werden. Er erzählte, wie er für seinen Vater aus einem Bajonett ein Dolchmesser anfertigte, das er dann Pötörs leihen mußte. Vor Weihnachten erhielt er von Pötörs den Auftrag, aus einem Kasten einen Bleiknütel anzufertigen. Es handelte sich natürlich um die Mordwerkzeuge, deren sich der Täter bediente. Diese Aussage Bolla's wurde übrigens durch das Gutachten der Gerichtsärzte bestätigt. An der Leiche wurde ein Schädelbruch konstatiert, was darauf schließen läßt, daß der Mörder ihr mit irgend einem harten Gegenstand einen wichtigen Schlag versetzt habe. Anlässlich des Lokalaugen-

scheines wurde konstatiert, daß ein Vorhang herabgerissen war, die Klavierdecke aber am Fußboden lag. Amalie Lehrer war nur nachlässig gekleidet und als sie läuten hörte, wollte sie sich rasch ein wenig zu dem Besuch herrichten. Sie streifte ihre Strümpfe ab, zog andere an, richtete ihre Frisur und öffnete sodann die Tür. Den ersten Dieb hat sie wahrscheinlich im Salon, neben dem Klavier erhalten. Amalie verlor das Bewußtsein nicht, ihr Schädelknochen war nach Feststellung der Gerichtsärzte dicker als gewöhnlich. In ihrem Schreck riß sie die Klavierdecke herunter, taumelte zum Fenster, sie wollte um Hilfe rufen, doch kam es nicht mehr dazu. Sie riß den Vorhang herab, taumelte in das Schlafzimmer und erhielt zwischen den zwei Betten den tödlichen Schlag in den Rücken. Der Mörder ergriff die noch warme Leiche, legte sie auf das Bett und machte sich ruhig an den Raub.

#### Eine Zeitungsausträgerin erkennt Bolla.

Das Verhör Bolla's dauerte schon seit mehreren Stunden an, ohne daß er auch nur um eine Handbreit mehr zugegeben hätte, als er sich allem Anscheine nach vorgenommen hat, einzugestehen. Man griff nun zu dem letzten Versuch und konfrontierte ihn mit der Zeitungsausträgerin, die bekanntlich am 22. Dezember das Abendblatt brachte. Die Frau erklärte mit ganzer Entschiedenheit, daß sie in Bolla jenen Mann wieder erkenne, der die Zeitung damals von ihr übernommen hat. Bolla war durch das Ergebnis der Konfrontierung sichtlich erschüttert, doch war er zu keinem weiteren Geständnis zu bewegen.

### Aussagen Franz Saguly's

Nun wurde Franz Saguly vor den Referenten geführt und einem protokollierten Verhör unterzogen. Saguly ist ganz gebrochen und erklärt sich ohne Zaudern bereit, alles sagen zu wollen, da er an dem Mord selbst nicht beteiligt war. Er erzählte, daß er mit Pötörs und Bolla schon von früher her bekannt sei und daß er von diesen in seiner Wohnung in der Pannoniagasse öfter besucht wurde. Gegen Weihnachten blieben jedoch die beiden aus und er wußte nicht, was sie im Schilde führten. Mitte Januar kam Bolla zu ihm und forderte ihn auf, bei der Freisetzung Pötörs aus der Irrenanstalt mitzuhelfen. Er erklärte sich bereit und nun hörte er von der reichen Beute, die die beiden gemacht haben, von deren Ursprung er aber keine Ahnung hatte. Er machte die zweite Reise nach Cegléd mit und hat später bei der Einschmückung des Sarkophagus an den Verwertungsversuchen teilgenommen. Er war feinerzeit mit Bolla bei einem Jahresdiebstahl auf dem Telek-tär erwischt und festgenommen worden und befand sich selber im Gefängnis der Staatsanwaltschaft, wo er aber keine Gelegenheit hatte, mit Bolla in Verbindung zu kommen. Er fügte noch hinzu, daß er den auf ihn entfallenden Teil der Beute, in einem Päckchen verwahrt, seiner Cousine mit dem Bemerkten übergeben hatte, das Paket aufzubewahren und niemandem anderen als ihm selbst auszuliefern. In der Tat fanden die in die bezeichnete Wohnung gesendeten Detektive das Paket,

in dem sich ein etwa zwei Kilogramm schwerer Silberklumpen befand. Saguly schloß sein Geständnis mit der Erklärung, daß er aus freien Stücken, unter dem Eindruck der Verhaftung Lorenz Lehrer's und von Sehnsucht, sein Neugeborenes sehen zu können, getrieben, sich veranlaßt sah, ein Geständnis abzugeben. Nach seinem Verhör erkundigte sich Saguly nach dem Befinden seiner Familie und war überglücklich, als man ihm mitteilte, daß sich das Schuldbureau für Lebensüberdrüssige der Familie angenommen habe.

#### Die Rolle Josef Helit's.

Das vierte Mitglied der Bande ist Josef Helit, dem in der Raubmordaffäre wahrscheinlich eine ganz untergeordnete Rolle zufiel. Helit war noch bis vor kurzem Häufeling des Gerichtsgefängnisses. Vor mehreren Tagen traf er den Installateur Josef Hübsch in der Berzengesgasse und teilte diesem mit, daß seines Wissens nach zwei im Gefängnis der Staatsanwaltschaft befindliche Sträflinge das aus der Lehrer'schen Wohnung fehlende Silberzeug verstreut haben. Hübsch verständigte damals die Stadthauptmannschaft des 5. Bezirks und zwei Detektive wollten Helit schon zur Polizei bringen, konnten ihn aber nirgends finden. Mittlerweile machte Saguly bei der Staatsanwaltschaft das Geständnis und nun

Diese Zeugnisaussage läßt übrigens auch darüber keinen Zweifel aufkommen, daß das Verhältnis zwischen Julius Pötörs — denn er war der Ingenieur — und Amalie Lehrer ein intimes war. Es ist aber und möglich, daß sie den Verstellungen des vertegenen Banditen erliegen ist, der das Verhältnis sodann zu verschiedenen Erpressungen an Amalie Lehrer benutzte. Ob die nicht danach angelegt war, für ihre Liebe und Hingabe noch materielle Opfer zu bringen, hat möglicherweise das Verhältnis mit Pötörs, besonders in der letzten Zeit, da dieser erwiesener-

### „Lilium“ in der Marktgasse

Man hat die Mordaffäre im Hause Theresienring Nr. 6 in ihrer bisherigen falschen Deutung und ihrer von der Phantasie ausgemalten Aufmachung für einen der sensationellsten Kriminalfälle gehalten. Nun bricht sich eines Tages ganz unverhofft die Wirklichkeit Bahn und man sieht erkaunt die Gebilde der Kombination im Vergleich zu der sich offenbarenden Wahrheit in einen Detektivroman zusammenschrumpfen, den gelesen zu haben man sich nachträglich ein wenig schämt. Denn man erkennt, daß hier nur die Phantasie gearbeitet hat, die es nicht immer mit den unberrückbaren Beweisen, den logischen Folgerungen hält und um der Sensationslüsterheit gerecht zu werden, um das unlösbar Scheinende erläutern zu können, nach Mitteln langt, denen sich die Druckerwerkzeuge wohl fügt, das menschliche Fühlen und Verstehen aber nur schwer. Die Wirklichkeit hat den Beweis dafür gebracht, daß sie auch detektivisch jede Einbildung oder Erdichtung zu überflügeln vermag. Sie gibt Individuen, wahrhaft lebende Menschen, die man hat Natur, die sich nur gar zu oft auch in Verhülltheiten gefällt, nur nachzeichnen braucht und der Roman ist fertig. Der Roman, von dem es dann heißt: so etwas können sich nur die Skribenten ausdenken.

Da ist dieser Franz Saguly, der durch seine Aussage den Schleier von dem Geheimnis gerissen hat. Er hat die Verbreiterlaufbahn von der Pike auf durchgemacht. Seit seinen Jünglingsjahren ein zu allem bereiter Komplize Pötörs, mit dem er in einer Gefängniszelle des Balassgarmater Gerichtshofes Freundschaft geschlossen hat. Diese Freundschaft hat bis zur Ermordung der Amalie Lehrer fest durchgehalten. Pötörs hat die Klucht ergriffen und Saguly sitzt wegen eines anderen Deliktes, Er sieht den unschuldig in Haft befind-

lichen Lorenz Lehrer gebrochen, auf seinen ihm im Gnadenwege zurückertretenen Greisenstöß gestützt, seine Morgenstadiergänge im Hofe des Gerichtsgebäudes absolvieren. Das rührt ihn nicht. Er sieht die Polizei auf fasslicher Fahrt, die Staatsanwaltschaft in einer Geduldserprobung seiner „Erbsünde“. Da wird ihm die Kunde, daß seine Frau von den Wehen des neunten Monats befallen wurde. Mit zuckend irrenden Fingern schreibt sie etwas über der zerfällenen Bettdecke in die Luft, sie ruft den Namen Franz Saguly, der für sie der Ferkel ist. Er liest ihren nichtgeschriebenen Brief, er hört seinen Namen durch tausend Stein- und Radspindeln hindurch von der Pannoniagasse 25/e bis in das Haus der Marktgasse, das ja seiner Kammer bedarf. Und er ruft mit Molnars „Lilium“ ganz ekstatisch aus: „Die Just kriegt ein Kind!“ Und dieses Kind hat die Wahrheit gebracht in den Detektivroman der Trugschlüsse. Und wenn der als hartherzig gefannte Lorenz Lehrer in der Einsamkeit seiner jungüberflossenen Tage die Nähe Gottes kennen gelernt hat, so wird er dieses würdigen Jungen, den seine Mutter in ihrer Einsamkeit auf die Namen Emil Gustav taufen ließ, nicht vergessen können. Wie wahr muß es der Frau Saguly's ums Herz gewesen sein, daß sie dem Kleinen nicht den Namen „Ferkel“ geben konnte, den Namen seines Vaters, der, während der Junge aus dem Taufbecken gehoben wurde, in der Gefängniszelle saß.

Doch er hörte das Rollen seines Kindes. Er will es sehen. In seinem verfehlten Leben begann so etwas die Bedeutung aufzukommen. Sich die trostlose Zukunft rasmelnd, hörte er sein Kind die Mutter fragen: „Wo ist mein Vater? Alle Kinder im Hofe hier haben ihre Väter daheim, nur ich nicht!“ Er sah einen Jüngling den falschen Lebensweg einschlagen, den auch er nahm. Neue und Sehnsucht begannen ihn zu peinigen. „Was macht seine Just, wie hat sie die schmerzlichen Wehen überstanden? Lebt sein Kleines? Der Kinderkomplex, der die Nerven der Männer so mächtig zu

erfassen pflegt, ersähte auch die seinen, von denen man doch glauben sollte, daß sie vor zarteren Sentimenten gesetzt sind. Und wie Lilium an seine himmlischen Richter nur den einen Wunsch hatte, auf ein Weilchen zur Erde hinabsteigen zu dürfen, um sein Kind zu sehen, konnte auch Saguly von seinen irdischen Richtern nichts anderes verlangen. Um diese Gnade erlangen zu können, legte er ein Geständnis ab. In dem schuldbeladenen Verbrecher begann ein göttlicher Menschenfunken zu glimmen. Und seine wärmenden Strahlen werden sich auch sicherlich jenen strengen Herren mitteilen, die später einmal über ihn zu Gericht sitzen. Und dieser glimmende Funke ist jener Stern, den Lilium vom Himmel gestohlen hat, um ihn seinem Töchterchen zur Erde hinabzutragen. Hier hat wieder einmal das Kind ein Wunder bewirkt. Es hat die Liebe und das Gewissen erweckt in einem Menschen, in dem man diese Menschenstücken schon längst geborsten und gestürzt geglaubt.

Emil Gustav heißt dieser Kleine. Und wenn ihn Herr Lehrer adoptiert, erhält er auch den Namen Lorenz. Kommt sein Vater einmal nach abgehülfter Erbsen nach Hause, wird er ihn in Stunden innerer Einsicht als „Ferkel“ hergen.

Emil Gustav Lorenz Franz — kann es ein Fürstentum besser haben?

Das Porträt Saguly's scheint bisher das interessanteste. Denn der Star der Verbrecherbande Julius Pötörs hat noch nicht die Rehrseite seines Mordgesellen gezeitigt. Seine Biographie weist nichts vom Aufblinden der Romantik einer Verbrecherseele auf. Er war Dieb, Einbrecher, Frauenbeförer, großförmigster Hochstapler, der sich nun auch mit Blut beledet. Daß er den Turulvogel der Franz Josefsbrüde bestieg, um als irrfinnig erklärt zu werden und sich so vor den radikaleren Folgen seiner finsternen Tat zu schützen, ist kein neuer Trick. Der Turulvogel, wenn er einmal seinen stimmigen Schraffel öffnet, könnte schon über manch ähnlichen

war es Saguly ihm darauf la der Verhan auffinden werd nisse“ ergo spiel vervollk aufmerksamen Zoal und er f versuchte aber späte schon seit stande ha zung von Sil rufen und über gen, die aug entfernt word auch beim Upp in Haft, da er lich noch v

Seite de aus Pötörs befauden sich

### Die

Die Hau nun auf die lius Pötö gelingen, die Umstände des ist vorerst b Raubmörders Jugend war Burfche, der das Kellnerge peiter Kaffeech zu berichten, brecher ein begann als Einbrecher Freiheitsstrafe Ziel. Er war gant kleiden befridigte ihr mehr, sich mit nannte er die Fremden, ein man spre Pötörs' s chre zu, den sie fi Die Mutter e Wehnachten aus seinem g ab, die als Nach einigen Bräutigam er sich geschlic milie keinen

Pötörs war Die Pol zum 23.

fall berichten, spielte. Pötörs fielen auf seit eine Erzählerin peiter Familie feier habhaft Untergrund y Waise interess Josef Helit, d guly's zu eine Mordgesellen bernickelt, da Klagen der g werden. Er Gerichtsverhan wosend. Viel gen und liehe Er war der nicht eben der seinen Umgang wußte, daß er wenn auch ni

### G

Diesen dem Perron Haltestelle un in den Wagen Eincaalen und irgendwo ein schule gegeben fest freigelasse Pötörschen! Die Wir Anaben,

in Vorhang herab am Fußboden lag, gekleidet und als sie ein wenig zu dem ihre Strümpfe ab- und öffnete sodann wahrscheinlich im hier erhalten. ihr Schädeltuch war sie die Kla- selte zum Fen- doch kam es nicht herab, taumelte erhielt sich ödlichen Stie- rief die noch warme machte sich ruhig an

kennt Bolla. te schon seit meh- nur um eine er sich allem An- gezeiten. Man griff unfreudig ihn mit mäßig am 22. De- Frau erklärte mit Bolla jenen die Zeitung men hat. Bolla mierung sich lich keinem wei- en.

ei Kilogramm fand. Saguly Erklärung, daß er em Eindrucke rers und von enes sehen läßt sah, ein Ge- ein Verhör erkun- einer Familie und reilte, daß sich das überdrüssige

ist Josef Helik, einlich eine ganz el. Helik war noch gefangnis. Vor reur Josef Hübsch mit, daß seines Staatsanwaltschaft der Lehrer- berzeug ver- amals die Stadt- ei Detektivs woll- konnten ihn aber machte Saguly andnis und nun

von denen man ren Sentimenten immlichen Rich- ein Weichen zur Kind zu sehen, a Richtern nichts rlangen zu kö- em schuldbelade- Menschenfunken Strahlen werden u mitteilen, die gen. Und dieser en Willom vom Töchterchen zur mal das Kind e und das Ge- dem man diese und gestürzt

Und wenn ihn den Namen Lo- gebühfter Strafe gen innerer Ein- es ein Fürstent-

her das inter- erbande Julius Mordgefellens- ichts vom Auf- le auf. Er war ernigster Hoch- lectie. Daß er beftieg, um als r den radikale- ist kein neuer l seinen stum- auch ähnlichen

war es Saguly, der die Aufmerksamkeit der Polizei ge- wesen darauf lenkte, daß man Helik unbedingt in einem der Verhandlungsjale des Gerichtshofes auffinden werde, wo er seine „juridischen Kennt- nisse“ ergänzt und sich im Frage- und Antwort- spiel vervollkommnet. Tatsächlich fand man Helik als bemerkenswerten Zuhörer einer Gerichtsverhandlung im Saal und er konnte festgenommen werden. Anfangs versuchte er, alles zu leugnen, ge- stand aber später, daher mit Bolla und Saguly schon seit Monaten in Verbindung ge- wesen zu haben. Er hörte auch etwas über Einschmel- zung von Silber und zur selben Zeit ließ ihn Saguly mitnehmen und übergab ihm zwei Duzend Messerflin- zen, die augenscheinlich kurz vorher aus ihrem Griff entfernt worden waren. Helik erhielt den Auftrag, die Flinzen in die Donau zu werfen, was er auch beim Ujpester Kai tat. Helik bleibt bis auf weiteres im Saal, da er über den Raubmord wahrschei- nlich noch viel mehr wissen muß.

**Anfragen über Pötör.**

Heute vormittag wurden die zwei Schwestern Ju- lius Pötör-Kalovskys in Verhör genommen. Sie befanden sich in der Wohnung in Kispest, als Pötör

**Die Recherchen nach dem geflüchteten Mörder**

Die Hauptaufgabe der Erhebungen richtet sich nun auf die Erörterung des flüchtigen Ju- lius Pötör. Vor seiner Festnahme wird es kaum gelingen, die bisher unbekannt Einzelheiten und Umstände des Raubmordes klarzulegen. Die Polizei ist vorerst bestrebt, sämtliche Lebensumstände des Raubmörders festzustellen. Schon in der frühesten Jugend war er ein äußerst rabiater, gewalttätiger Bursche, der mit kleinen Diebstählen begann. Er lernte das Kellnergewerbe und arbeitete in mehreren Buda- pester Kaffeehäusern. Seine Kollegen wissen von ihm zu berichten, daß er als Kellner und Ein- brecher ein wahres Doppelleben führte. Er begann als kleiner Dieb, hatte aber die Ambition, Einbrecher großen Stils zu werden. Nach der Freiheitsstrafe in Balassagyarmat erreichte er sein Ziel. Er war Mitglied einer Bande, konnte sich ele- gant kleiden und den Müßiggang nachgehen. Später betrieblite ihn auch dies nicht, er hatte keine Lust mehr, sich mit kleinen Sachen abzugeben, so nannte er die Diebstähle, und er versprach seinen Freunden, einmal eine Tat zu vollführen, worüber man sprechen wird. Die Familienangehörigen Pötörs schreiben die ganze Schuld Bolla zu, den sie für den bösen Geist Pötörs halten. Die Mutter weiß sich zu erinnern, daß ihr Sohn nach Wankachten einen Tobsuchtsanfall hatte und aus seinem Revolver mehrere Schüsse ab- gab, die glücklicherweise niemanden trafen. Nach einigen Tagen ereignete sich die Szene auf dem Brückenseiler und Pötös kam ins Irrenhaus. Wohin er sich geflüchtet haben mag, darüber weiß die Fa- milie keinen Aufschluß.

Pötör war noch am 23. Februar in Budapest. Die Polizei stellte fest, daß Julius Pötör bis zum 23. Februar in der Hauptstadt

hall berichten, der sich unter seiner starren Fittigen ab- spaltete. Pötör war der Herr Ingenieur und manche hielten auf sein Monotel herein. Seine Geliebte war eine Erzieherin, ein Umstand, der nicht viel zum Buda- pester Familienbehangen beiträgt. Erst bis man auch über habhaft ist, wird sich sein Bild von dem düsteren Untergrund plastischer abheben. Aber eine in hohem Maße interessante Großstadtgestalt ist untreubar jener Josef Helik, der noch vor dem Geständnis Franz Sa- guly zu einem Automonteur Andeutungen über die Mordgesellen gemacht hatte. Helik war in der Affäre verwickelt, da er von Pötör berraut worden war, die Klagen der geraubten Silbermesser in die Donau zu werfen. Er war stets gut gekleidet und bei fast jeder Gerichtsverhandlung in der Bankreihe der Juristen an- wesend. Viele Advokaten hielten ihn für einen Kolle- gen und ließen sich mit ihm noch in Fachdebatten ein. Er war der geheime advokatorische Beirat jener, die nicht eben den geraden Weg gingen, denn man kannte seinen Umgang mit der Welt der Rechtsgelehrten und mußte, daß er sich stets im Gerichtsgebäude aufhält — wenn auch nicht immer in der Reihe der Zuhörer.

**Generationen**

— Von Ernst Szep. —

Diesen Dienstag, so um viertel 2 Uhr bin ich auf dem Perron der Elektrischen gestanden. Es kam eine Galstrelle und da sprangen fünf kleine Mädchen in den Wagen. Sie waren voll von Büchern, Hefen, Einzelnen und voll von Lachen. In der Nähe muß es irgendwo ein Mädchengymnasium oder eine Handels- schule gegeben haben, ernste Häuser, aus denen sie eben freigelassen wurden. Dieses liebliche appetitliche Volkchen! Die haben immer etwas, worüber sie lachen. Wir Knaben, ich weiß es noch, als wir aus dem Gym-

und Bolla das geraubte Gut heimbrachten. Die Mäd- chen erklärten, den Koffer wohl gesehen zu haben, doch wagten sie es nie, an ihren Bruder Fragen zu richten, da dieser stets über seine Lebensumstände jede Aufklä- rung verweigerte. Heute nachmittag entsendete die Po- lizei mehrere Detektivs nach Cegléd, um das Terrain, wo die Verisachen vergraben wären, abzusuchen.

Es wurde unter anderen auch eine Cousine Pö- törs verhört, die zu Protokoll gab, daß Julius Pötör noch vor dem 28. Dezember, da er bekanntlich an dem Pfeiler der Franz-Josefs-Brücke emporkletierte, überall den Eindruck eines Geisteskranken machte. Er beklagte sich, daß man ihn verfolge und sein größter Feind ein hoher, etwas gebeugter Greis sei. Das Äußere Pötörs war damals sehr vernachlässigt und als sie ihn über die Ursache befragte, erklärte er, daß er sich eigentlich leisten könnte, da er eine reiche Dame kenne, die am großen Ring wohnt und ihm sehr zugetan ist. Laut anderen Feststellungen trug Pötör in seiner rückwärtigen Hosentasche ständig einen Revolver und vor der Verübung des Mordes an einem Riemen einen Dolch. Die Polizei hat außer ausländischen Behörden auch die in- und ausländischen Irrenanstalten verständigt, da anzunehmen ist, daß Pö- tör den Versuch machen wird, sich in eine Irren- anstalt aufnehmen zu lassen.

weilte. Als er nach der Entdeckung des Mordes ver- nahm, daß seine Komplizen Bolla und Saguly verhaftet wurden, wurde ihm der Boden unter den Füßen zu heiß und er verschwand aus Budapest. Heute mittag erhielt die Oberstadthauptmannschaft eine Verständigung aus der Tschechoslowakei, daß sich ein Freund Julius Pötörs, bei dem er sich in Löces aufgehalten, jetzt nach Kassa übersiedelt sei und es wäre erwünscht, daß Detektivs sich dahin begeben. Einer anderen Nachricht zufolge soll sich Pötör in Olmütz aufhalten, was aber noch nicht be- stätigt wurde. Die Polizei ließ die Photographie Pö- törs in mehreren hundert Exemplaren anfertigen und übermittelte sie mit der Kurrende an alle in- und aus- ländischen Polizeibehörden.

**Die Botschaft der Amalie Lehrer aus dem Jenseits.**  
Es sei hier erwähnt, daß laut einer Wiener Blättermeldung der sensationelle Raubmord dort Gegenstand spiritistischer Séancen gewesen ist. Sofort nach der Entdeckung des Mordes hat ein Wiener Schreibmedium folgende Mitteilungen gemacht:

„Im Namen der Amalie Lehrer: Er hat mich nicht geliebt, doch liebte ich ihn über alles. Er ist ein verkommener Mensch, irgend ein Kellner und ich nannte ihn Ghuk. Das Silber befindet sich in der Donau. Der Täter wohnt in Poszony, Kirchengasse 12.“  
Bis auf den letzten Satz stimmen die Mitteilun- gen des Mediums vollkommen.

**Lorenz Lehrer enthaftet.**

Wie wir bereits gemeldet haben, hat der Verteidi- ger Lorenz Lehrers, der frühere Oberstadthauptmann Ladislav Sándor, gegen die angeordnete Präven- tivhaft seines Klienten Einwendungen gemacht. Infolge der inzwischen eingetretenen sensationellen

Wendung richtete der Staatsanwalt Dr. Sósóky eine dringende Eingabe an den Anklagenrat, in der darauf hingewiesen wurde, daß laut den neuesten Polizeiaten der Mord an Amalie Lehrer nicht von deren Vater verübt wurde, sondern von Julius Pötör, und zwar entweder allein oder mit Hilfe anderer. Unter solchen Umständen seien die Verdachtsmomente gegen Lorenz Lehrer vollkommen haltlos, denn die neueren Recherchen haben erwiesen, daß er an dem Morde seiner Tochter vollkommen unschuldig sei. Der Staatsanwalt stellte daher den dringlichen Antrag, daß Lorenz Lehrer unverzüglich auf freien Fuß gesetzt werde. Der Antrag wurde sofort an den Anklagenrat weiter geleitet, der ohne Verzögerung die sofortige Ent- haftung Lorenz Lehrers anordnete. Der un- schuldig verdächtige Vater verließ heute mittag in Begleitung seines Verteidigers das Gefängnis in der Markó-utca, vor dessen Eingangstür eine nach Hunderten zählende Menschenmenge ihn erwartete.

**Wer eigentlich hat die Polizei auf die richtige Spur geführt?**

Heute vormittags machte sich in den Korridors des Gerichtshofes ein nervöser junger Mann bemerkbar, der erregt nach der Staatsanwaltschaft fragte, denn, wie er angab, habe er in der Mordsache Lehrer eine sehr wich- tige Meldung zu machen. Unter einem erwähnte er, er heiße Josef Hübsch, sei Installateur von Beruf und daß er es gewesen sei, der als erster die Polizei auf die richtige Spur geführt habe, infolgedessen erhebe er Anspruch auf die ausgeschriebene Belohnung von 20 Millionen Kronen. Josef Hübsch wurde dann vor den Anwalt vom Tage geführt, wo er folgendes zu Protokoll gab:

Anfangs voriger Woche habe ich mit meinem Freund Josef Helik gesprochen, der mir sagte, er kenne die Mörder der Amalie Lehrer. Letztere sei nicht von ihrem Vater ermordet worden, sondern Julius Pötör-Kalovskly, Franz Saguly und Josef Bolla seien die Täter. Der eigentliche Mörder sei Julius Pötör, der mit dem von Saguly entführten Kleinstod die Amalie Lehrer tötete. Derselbe Josef Helik habe ihm, Hübsch, weiters erzählt, daß die geraubten Verisachen erst in die Wohnung Saguly's geschafft wurden, dann vergraben sie alles in Stadtwäldchen. Aber hier ließen sie die Sachen nur einen Tag lang, denn schon in der nächsten Nacht gruben sie die Wertgegenstände wieder aus und teilten sie in zwei Teile. Der eine Teil wurde in einer Tüner Schlofferwerkstätte eingeschmolzen, den anderen Teil verfenkten sie in die Donau. Hübsch gab noch zu Protokoll, daß er, als er das alles von Helik er- fahren hatte, sofort auf die Stadthauptmannschaft des 5. Bezirkes eilte, wo er dem Detektivoberinspektor Kap- esány Meldung machte. Ferner erzählte er die Sache noch dem Detektivinspektor Varga, der ihn ersuchte, zu erörtern, wo Helik wohnte. Es gelang ihm nicht, Heliks Wohnung auffindig zu machen, aber nachdem er mußte, daß Helik häufiger Zuhörer der Gerichtsver- handlungen ist, suchte er ihn dort. Und eines Tages be- kam er ihn auch zu Gesicht. Sofort rief er Varga per Telephon an, der auch gleich verfügte, daß Helik stellig gemacht werde.

Auf Grund dieser seiner Angaben erhebt Hübsch Anspruch auf die Belohnung von 20 Millionen, denn,

schreiben, weil ich schon ein erwachsener Mann bin und gezwungen, mich schon zu schämen.

In der Fastenzeit, in der wir uns ja auch jetzt be- finden, bekommen die Damen alljährlich in Paris, in London und auch in Budapest einen strengen Hirten- brief. Wenn ich mich richtig zu erinnern weiß, so habe ich in dieser Woche den Hirtenbrief des Pécsér Bischofs gelesen, der ebenfalls an die weiblichen Schäflein seiner Herde gerichtet war. Das Thema, natürlich: Stimmt, dann der neue Tango und die Dekolletage. Se. bischöf- liche Gnaden erwartet von den frommen Frauen und Fräulein, daß sie in den matten Tagen der Fastenzeit in sich kehren, die Herrschaft dieser häßlichen Tänze für die Zukunft absetzen und mit ihren Toiletten die ar- men Kinder beschenken, mit all den Kreationen aus Crepe de chine, Brotat und Lomé, die den Busen, den Hals, die Achselhöhlen und die Fußknöchel freilassen und zwar so, daß dies gegenwärtig die größte Freiheit in Europa ist. Und, der Hirtenbrief hofft es, daß die Frauen und Fräulein zurückkehren werden zum Mode und Moral ihrer Mütter, die sie zu anständigen christ- lichem Leben erzogen hatten. Jawohl. Doch wenn ich auf informiert bin, so haben die Mütter der sündigen Eva-Generation von heute vor etwa zwanzig Jahren den Tango zu tanzen begonnen und gleichzeitig auch die Seide über ihren Marmorschultern und ihrem Meerchaumbusen in recht ausholendem Halbkreis aus- geschnitten. Und ich bin auch so frei, mich auch noch an einen Hirtenbrief erinnern zu können, wenngleich ein wenig verschwommen, der an die Anfängerinnen unter den Frauen und den damaligen Mädchen, die in der Mode eben erst zu praktizieren begannen, gerichtet war. Auch sie wurden wegen des unzünftigen Tango und der is dahin unerhörten Dekolletage verdammt. Auch ihren Hönen verlebte Augen wurde das Beispiel ihrer Mütter vorgehalten, die wieder... Na, die wieder zu ihrer Zeit genau denselben Hirtenbrief erhielten.

wie er behauptet, geschah seine diesbezügliche Meldung viel früher, als Saguly die Sache im Gefängnis enthüllte.

Untersuchung über den bisherigen Verlauf der polizeilichen Recherchen.

Die Oberstadthauptmannschaft gab heute abends das folgende Communiqué aus: Die Feststellung einiger Blätter, daß einzelne

Organe der Polizei sich im Laufe der Recherchen in Angelegenheit der Ermordung Amalie Lehrers und des bei ihr vorgenommenen Raubes sich Unterlassungen zuschulden kommen lassen, ist nicht zeitgemäß, weil sich in dieser Frage nur nach detaillierter Kenntnis des Tatbestandes und sorgfältiger Erwägung aller Umstände objektive Stellung nehmen läßt. In dieser Richtung ist eine Untersuchung im Zuge.

rum sverordnung dürfte aber den Tod der ungarischen Volkswirtschaft bedeuten.

Zum Schlusse erklärt der Minister, daß die Regierung die Zwangsanleiheobligationen schon jetzt emittieren wird und daß auch die Frage der landwirtschaftlichen Kredite in kurzer Zeit ins Stadium der Verwirklichung geraten wird. Was die verschiedenen Multiplikatoren betrifft, hält er auch seinerseits ihre Aufrechterhaltung nicht notwendig.

Die Rede des Ministers wurde mit lebhaftem Applaus begleitet.

Nach der Unterbreitung eines Berichts des Auswärtigen Ausschusses sprach Emil Nagy noch in persönlicher Sache, worauf der Präsident den Tagesordnungsantrag stellte und nach seiner Annahme um halb 8 Uhr die Sitzung schloß. Nächste Sitzung Dienstag, den 17. d., 10 Uhr mittag.

Schluß der Appropriationsdebatte

Finanzminister Bud über die Finanzmiseren

Die Nationalversammlung gelangte heute zum Schluß der Appropriationsdebatte, in der der ehemalige Ministerpräsident Karl Duhár eine viel beachtete Rede hielt. Schon nach Schluß der Beratungszeit der Sitzung gelangte Finanzminister Bud zum Worte, um sich in Beantwortung aller während der Debatte vorgebrachten Einwendungen eingehend mit den verschiedenen Finanzproblemen zu beschäftigen. Allseitige Befriedigung rief seine Erklärung hervor, daß an Stelle der verschiedenen Multiplikatorziffern eine einheitliche Zahl bestimmt werden wird, weil die ungarische Krone schon stabil ist.

In der heutigen Sitzung des Hauses ergriff zur Appropriationsvorlage als erster Karl Duhár das Wort. Er machte der Majoritätspartei den Vorwurf, in so spärlicher Zahl bei den Sitzungen zu erscheinen, daß bisweilen in einer Sitzung mehr Gesekontrollen verabschiedet werden, als Abgeordnete im Saale anwesend sind. Es ist notwendig, daß in der Nationalversammlung eine gewerkschaftliche Mehrheit bestehe, aber ebenso notwendig ist das Vorhandensein einer aktiven Opposition. Die Hauptursache dessen, daß die Rechtsordnung, das Wirtschaftsleben, die Moral im ganzen Lande ins Wanken geraten sind, findet Redner darin, daß die höchste Autorität der Krone, durch die Revolution gestürzt wurde. Unsere nationalen Ideale können auf keinem anderen Wege, als durch das alte historische Königtum verwirklicht werden. Diejenigen, die der Ueberzeugung sind, daß die republikanische Staatsform den ungarischen Interessen nicht entspricht, dürfen sich nicht in Schweigen hüllen, da sie damit nur der Revolution Vorschub leisten.

Längere Ausführungen widmet Redner den enormen Steuern und der Ueberbürdung unserer Privatwirtschaft. Er bittet den Finanzminister, noch im Rahmen der Appropriationsdebatte über den Kronenmultiplikator beruhigende Erklärungen abzugeben. Die Gewähr für die Erreichung unserer nationalen Ideale liegt zum größten Teil in der Lösung des Arbeiterproblems. Die Entscheidung sämtlicher öffentlicher Freiheiten ist keinesfalls gleichbedeutend mit Vorrück. Nur wenn der Arbeiter sich der Wahlrechtsfrage zu. Nach seiner Ansicht müßte jeder recht-

schaffene ebliche Bürger, der mit seiner Arbeit zur Erhaltung des Staates beiträgt und auch moralisch qualifiziert ist, das Wahlrecht bekommen. Eigentlich dürfte niemandem das Recht verweigert werden, sein Wort einmal in fünf Jahren frei und unbeeinträchtigt abzugeben. Wir wollen, daß jeder ansässige Bürger seine Rechte in diesem Lande frei ausüben könne. Er und einzelne seiner politischen Freunde sind dafür, daß jeder Bürger sein Wahlrecht, frei von jedem Druck und Geheimnis, ausüben könne. Wenn dies in der ganzen Welt möglich ist, so ist er nicht geneigt, seinem Volk ein Minderjährigkeitszeugnis auszustellen und zu sagen, daß einzig und allein das ungarische Volk für die geheime Abstimmung noch nicht reif ist.

Diese Erklärung ruft verschiedene Zwischenrufe bei der Majoritätspartei hervor und Szabó-Szörösbátka meint, die Einführung der geheimen Abstimmung werde das Land dem Bolschewismus preisgeben.

Karl Duhár stellt dies entschieden in Abrede. Er erklärt inmitten zahlreicher störender Zwischenrufe im Namen seiner Partei, daß sie mit aller Kraft für das Frauenwahlrecht eintreten werde. Seine Partei werde in dieser Frage keinen einzigen Schritt nach rückwärts dulden; ihre politische Haltung hängt in großem Maße davon ab, wie sich die Einheitspartei zu dieser Frage stellen wird. Wenn in der Haltung der Einheitspartei jener reaktionäre Geist und jene Voreingenommenheit weiter bestehen werden, die in diesem Augenblicke hier zum Ausdruck gekommen sind, so werden seine Parteifreunde nicht lange die gleichen Wege mit der Einheitspartei wandeln können.

Hierauf ließ der Vorredner eine Pause eintreten. Nach der Pause sprach noch Melchior Kiss über die Passivität der Opposition, über die Bodenreform und die Arbeiterfrage und lehnte den Entwurf ab.

Nunmehr wurde die Generaldebatte für geschlossen erklärt.

Finanzminister Johann Bud,

der auf die in der Debatte verklungenen Anwürfe erwidern wollte, wurde vom Vizepräsidenten Kissah aufmerksam gemacht, daß die Beratungszeit schon verstrichen sei, er aber das Haus verlassen könne, ihm zu gestatten, in der nächsten Sitzung zu sprechen. Das Haus erteilte diese Erlaubnis nicht und so ergriff Finanzminister Bud das Wort.

Finanzminister Bud über den Bolschewismus

Die Wirtschaftsfragen.

Der Finanzminister befahte sich zunächst mit der Rede Emil Nagys, der die Frage so hinstellte, als wollte die Regierung bei finanziellen Problemen nicht die Kaufleute anhören und keinen entsprechenden Gedankenaustausch mit den Interessengruppen pflegen. Eine solche Absicht der Regierung ist ausgeschlossen und auch er seinerseits steht den Kaufmännern stets bereitwillig zur Verfügung und will gerne jeden anhören, der ihm in Finanzfragen mit Rat und Hilfe dienen will. Die Angst Emil Nagys vor dem Wiederauftreten des Bolschewismus kann er nicht teilen. In diesem Lande kann und wird der Bolschewismus nie wieder sein Haupt erheben. In dieser Beziehung will er auch niemandem Garantien geben, da dies überflüssig und unnütz ist.

Im Laufe der Debatte wurden auch mehrere volkswirtschaftliche Probleme aufgeworfen. Wenn das jetzige Budget nicht auf so strengen Grundlagen aufgebaut ist, wie das Gesetz erfordert, so ist dies den heutigen Verhältnissen unzulänglich. Der Minister verweist auf die langwierigen Verhandlungen, die in der Besatzungsfrage gepflogen wurden und auch zum Erfolg geführt haben. Die Richtigkeit der Bilanz ist eine Frage, deren Regelung wir nicht lange aufschieben können. Er wird deshalb die Verfügungen des Appropriationsentwurfs auch noch vor den Ber. Ausschuss bringen. Die Auslandsvertretungen betreffend erklärt der Minister, daß ihre Verrechnungen dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stets zur Verfügung stehen und auch der Oberste Rechnungshof stets an ihrer Prüfung teilnehmen kann. Die geheimen Fonds werden überall in der Welt der Kontrolle entzogen; es ist aber auch nicht möglich, sie zu kontrollieren, da doch die Anweisungen größtenteils ohne Mitteln erfolgen.

Die Rahmen des Budgets wurden vom Völkerbund festgesetzt. Der Generalkommissär hat aber den Abweichungen zugestimmt. Der Wunsch mehrerer Abgeordneter, daß die Regierung größere Konventionen vornehmen möge, ist demnach nicht. Paul Sándor hat in seiner Rede die Tätigkeit des Generalkommissärs des Völkerbundes kritisiert. Diese Tätigkeit steht vor der ganzen Welt so klar da, daß sie keinerlei Verteidigung erheischt.

Der Generalkommissär handhabt die Angelegenheiten mit größter Sachkenntnis und entschiedenem Wohlwollen, da er weiß, daß das Land nicht nur finanziell, sondern auch wirtschaftlich wieder aufgerichtet werden muß. Wir können keinen anderen Wunsch hegen, als daß der Generalkommissär seine Tätigkeit auf dem bisherigen Wege fortsetzen möge.

Einzelne Redner haben den Befürchtungen Ausdruck gegeben, daß wir in ein, zwei Jahren dort halten werden, wo Oesterreich steht. Gewiß, wir befinden uns in einer schwierigen Lage und müssen noch viele Hindernisse beseitigen. Der Minister ist aber fest überzeugt, daß wir diese Hindernisse überwinden werden, wenn nicht ein, zwei schlechte Ernten die Pläne umstürzen. Er ist kein Anhänger des übertriebenen Optimismus, ist aber auch kein Pessimist, da er die wirtschaftliche Kraft des Landes kennt und in sie Vertrauen setzt.

Minister Bud nahm hierauf den Handelsminister gegen die Angriffe Paul Sándors in Schutz. Er seinerseits habe die Kaufleute schon vor acht Monaten darauf aufmerksam gemacht, nicht allzu große Warenlager anzuhäufen; sie haben aber seiner Warnung keine Folge gegeben. Uebrigens hat die Zahl der Kaufleute gegenüber dem Friedensstand in der Provinz um 30, in Budapest um 50 Prozent zugenommen. Diese große Zahl muß selbstverständlich auch ihrerseits eine Krise heraufbeschwören und der Regierung obliegt die Pflicht, auf diesem Gebiete den Uebergang mit je geringeren Erschütterungen durchzuführen.

Was die Kreditfragen betrifft, muß der Finanzminister alle Wirtschaftszweige mit gleichem Maße behandeln. Die Kreditverhältnisse des Bodenschatzes müssen verbessert werden, da die Gefährdung der landwirtschaftlichen Produktion auch die Grundlagen der Industrie und des Handels angreifen. Die kurzfristigen Darlehen für die Landwirtschaft belaufen sich auf 400, die langfristigen Darlehen auf 100 Milliarden Kronen. Diese Gelder rühren zu großem Teile vom Dorfe her. Es ist nicht stichhältig, daß der Industrie und dem Handel bedeutendere Geldmengen einseitig entzogen worden wären. Die Regierung weiß sehr wohl, daß sie dem Handel in seiner schwierigen Lage nach Möglichkeit behilflich sein muß. Die Ausgabe einer Morato-

ir seiner gestrigen Rede in der Nationalversammlung sagte Stefan Deneš unter anderem: „Als die ungarische Regierung sah, daß sie mit dem Hinzutreten nichts erreiche und daß das Bodenregulierungsgericht dennoch arbeite, da gingen die geheimen Akte, hierauf ersloß eine Verordnung, die besagt, daß jene Vandalen, die es wagen, sich in einzelnen Gemeinden an die Spitze der Bodenanspruchsteller zu stellen, arretiert, vor Gericht gestellt und als Verbrecher behandelt werden sollen.“

Der Minister des Innern Ivan v. Katojky hat dem Mitarbeiter des NKB, die Aufklärung erteilt, daß diese Behauptung Stefan Deneš eine naive Erfindung ist, weil aus dem Ministerium des Innern niemals eine solche oder eine ähnliche Verordnung ausgegangen ist.

Der oppositionelle Block wird, wie wir erfahren, am 22. März entweder im Tattersall oder in der Redoute eine Volksversammlung veranstalten, in der neben den aktuellen politischen Fragen hauptsächlich die Wahlrechtsvorlage zur Besprechung gelangen soll. Das endgültige Programm der Volksversammlung wird das Exekutivkomitee des Blocks Sonntag feststellen.

Auswanderungsangelegenheiten.

Der Auswanderungsausschuß der Nationalversammlung nahm in seiner heutigen Sitzung die Berichte des Ministers des Innern über die an 14 Schiffahrtsgesellschaften erteilten Auswanderungskonzessionen, ferner die Zuweisung der auf die Aus- und Rückwanderung bezüglichen Daten an den Völkerbund zur Kenntnis.

Die Wahlrechtsvorlage

Eine Kontroverse Bethlen—Vázyonji.

Der Wahlrechtsausschuß der Nationalversammlung begann heute die Beratung der Wahlrechtsvorlage. Zum Präsidenten des Ausschusses wurde Erminister Tibor Kállay, zum Berichterstatter Andreas Puth gewählt.

Vor Beginn der Beratung bemängelte Karl Rajah, daß für diese so wichtige Vorlage nur ein aus 25 Mitgliedern bestehender Ausschuss ernannt wurde und diesem für die Erledigung seiner Aufgabe ein zu kurzer Termin gesteckt wurde.

Ministerpräsident Graf Bethlen stellte die Verlängerung dieser Frist in Aussicht.

Wilhelm Vázyonji protestierte gleichfalls gegen die zu kurze Bemessung der Beratungsdauer des Ausschusses und verlangt die Zuziehung beglaubigter Stenographen.

Ministerpräsident Graf Bethlen meint, es sei nicht Aufgabe des Ausschusses, langgezogene Beratungen, bloß zu dem Zweck zu halten, damit man die Reden des Herrn Abgeordneten Vázyonji anhören und dann auseinander gehe.

Präsident Kállay verspricht die Zuziehung von Stenographen.

Dr. Wilhelm Vázyonji will annehmen, daß die vorherige Bemerkung des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen eine scherzhafte gewesen ist, als Beleidigung wolle er dieselbe nicht auffassen, jedenfalls könne er den Ministerpräsidenten versichern, daß der Ausschuss kaum in die Lage kommen wird, viele lange Reden von ihm hören zu können, denn er habe nur die Absicht, mit seinen Ausführungen einige Probebohrungen vorzunehmen, falls diese nicht gelingen und in unfruchtbarem Boden keine Kohle gefunden werden kann, werde er sich höflich empfehlen. (Stürmische Beifall.)

Nach diesem Intermezzo ging der Ausschuss zur Beratung der Vorlage über, über deren Inhalt Andreas Puth ein ausführliches Referat erstattete.

Nach der Rede des Referenten wurde beschlossen, die nächste Sitzung Dienstag nachmittag abzuhalten. Bis dahin wird der Minister des Innern neues statistisches Material zur Verfügung stellen.

CUMMIKABÁT

G 320

ezer K-101

Fischer Péter és Tsa Rt

Hókiaiban: Rákóczi-ut 78 és IV., Vámház-körút 8

Zurück an die

Gen über Dr. Besztafi Zerfall unmahr der einz Tische nen S chied Proto feien jeb Schie werde. Durchfu alle be könnten. Fast die provo Demog Protokoll weit g keine, englis chmeidung Lom m bu d o Abkoun Unterid Protokol bestimm dem Be Abkoun

Solution falls sam m G Zustim brüden. Gru n der Ab an de Sich e Ge Beugli Folgeru berla stabe an des Bü gänzung deutl eines fünf den. Arbeit lung vorerit beantwo aber or rung. d m ün gerner f hm en werden im mes gelegten

Die

Reich Randh Mar y Der Si Thae Schidun

Journu hente jeds Leich

Don g haltene m ead lichteit, beseitig fe In rgen werden wirt

Zurückweisung des Genfer Protokolls an die nächste Völkerbundversammlung

Eine Rede Beneš.

Genf, 13. März. (Wolff.) In seinen Ausführungen über das Protokoll vor dem Völkerbundrat wies Dr. Beneš auf den politischen, wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Zerfall in Mitteleuropa hin...

Chamberlain über den Standpunkt Englands.

Genf, 13. März. (Schweizerische Depeschentagentur.) Bezüglich der aus der englischen Erklärung gezogenen Folgerungen bemerkte Minister des Aeußern Chamberlain gegenüber Berichterstattern...

Die Wahl des neuen Präsidenten Deutschlands

Berlin, 13. März. Die Kandidaturen für die Reichspräsidentenschaft haben nunmehr fest. Kandidat der Rechten ist Farnes, des Zentrumspartei...

Das mitteleuropäische Problem

Dem Ung. Tel.-Korr.-Bureau wird aus London gemeldet. In einer im englischen Unterhause gehaltenen Rede erklärte Abgeordneter Kapitän Ashmead-Bartlett unter anderem: Die einzige Möglichkeit, die an den Ostgrenzen drohenden Gefahren zu begegnen...

Europa in einer gerechteren Weise verteilt werden müßten. Seit der Aufteilung der alten Doppelmonarchie war die Lage gewisser Völker, zum Beispiel der Ungarn, ganz unerträglich.

Der Helfer auf dem Totenbett

Zum Anleitend auf Hugo Bettauer.

Von Dr. Edmund Malach.

Wien, 13. März.

Ein Schriftsteller, gegen den ein Mann, der ihr gar nicht kennt, aus „moralischen“ Gründen ein Attentat ausführt? Bettauer war eben nicht nur ein Schriftsteller; er verkündete eine neue Lehre: ja noch mehr, er erbot sich den Menschen, die infolge der herrschenden falschen Lehren leiden mußten, zu helfen.

Schon seine kurzen Artikel in „Tag“ unterschieden sich von denen anderer Schriftsteller dadurch, daß sie nicht bloß aufklären oder berichten wollten; sie hatten fast immer eine praktische Tendenz. Sie wollten die Aufmerksamkeit auf Schäden lenken, sie wollten helfen. Gleichviel, ob er über den Fremdenverkehr schrieb, über einen Ausflug auf den Kobenz, über den Schmutz des Gelds in den Kaffeehäusern...

Er war ein Mann von gutem Herzen und großem sozialen Mitgefühl. Die armen Leute, die in den Kaffeehäusern Warenartikel anbieten und nie etwas verkaufen, — die stellenlosen Beamten oder präzislosen Ärzte, die die Nächte in den Wartesälen der Bahnhöfe verbringen, — Bettauer sah ihre Not, beschrieb sie, sammelte für die Armen, half dem Einzelnen, wenn er sich an ihn wandte.

So war Bettauer schon zur Zeit, als er nur Mitarbeiter des „Tag“ war, eine Hoffnung der in Not Geratenen, der Strohhalme, an den sich Errinkende klammerten. Wenn alle Stricke rissen, wenn es keine Aussicht mehr gab, wendete man sich an Bettauer; und da das bloße Hinuschreiben des Schmerzes eine Erleichterung bietet, so war oft schon das bloße Absenden des Briefes an Bettauer für viele (man glaubt gar nicht, wie viele) eine Erleichterung, eine Rettung.

Es ist nötig, diese Tätigkeit Bettauers ans Licht zu ziehen, wenn man ihn beurteilt.

In seinen Wochenchriften „Er und Sie“ und „Bettauers Wochenchrift“ fekte er diese Hilfsfähigkeit fort. Darüber kann kein Zweifel sein: Er wollte den Leuten helfen und Unzähligen hat er geholfen.

Aber das Gebiet, auf dem er nun helfen wollte, war unendlich schwieriger und heikler als das soziale; er versuchte, auf jenem Gebiet Helfer der Menschen zu sein.

Aber das Sexuelle ist ein Gebiet, worüber man noch der herrschenden Ansicht schweigen sollte, das Sexuelle soll ins Dunkel gehüllt werden. Nach der Ansicht Bettauers und nach der Ansicht vieler ist gerade dieses Dunkel an manchem Unglück schuld. Außerdem herrschen gerade auf diesem Gebiete eine Fülle von Konventionen, eine Fülle von Vorurteilen, scheinbaren sittlichen Forderungen, die dem Glück des Einzelnen im Wege stehen. Bettauer glaubte sowohl dem Einzelnen als der Allgemeinheit einen Dienst zu leisten, indem er Fragen des sexuellen Lebens zur öffentlichen Diskussion stellte.

Die Rubrik „Probleme des Lebens“ wurde bald die interessanteste seiner Wochenchrift. In dieser Rubrik veröffentlichte er Briefe, die aus dem Publikum an ihn kamen; es war wirklich ein Blick in ein Inferno, über das Sitte und Konvention in gleicher Weise eine Hülle warfen.

Es ist natürlich, daß in diesen Briefen Ernstes und Heiteres, Wichtiges und Kleinliches gemischt war. Da ist das Kapitel der sexuellen Krankheiten, deren Verheimlichung soviel Unglück stiftet; Aufklärung über...

Krankheiten und Hilfe taten not! — Da ist das Kapitel der Absurdität des unbedingten Verbotes der Frucht- abtreibung (Bettauer veröffentlichte z. B. den Brief einer Frau, die infolge einer Krankheit ihres Mannes blinde oder lahme Kinder zur Welt bringen mußte). Da ist das Kapitel der seelischen oder körperlichen Differenz zwischen Mann und Frau, das schwierige Kapitel des Ehelebens, das Aufhören des Interesses zwischen Mann und Frau und die unzähligen Konflikte, die sich daraus ergeben. Bettauer stand immer auf dem Standpunkt der Vernunft:

„Macht keine Tragödien daraus,“ jagte er, „was tragt euch oder geht auseinander, das Leben geht über alles, macht euch das Leben nicht übermäßig schwer!“

Dann ist da das Kapitel der Verwerflichkeit, die angeboren ist; das Kapitel der käuflichen Liebe, des Zusammenhanges zwischen sozialer Not und Liebe.

Und das schwierigste Kapitel, das Bettauer den meisten Aufseindungen aussetzte: das Kapitel der jugendlichen Sexualität, des Ermachens der Sexualität. Die unterdrückte Sexualität des weiblichen Geschlechts. Das Bedürfnis nach Variation im Geschlechtsleben.

Hier erregte Bettauer den meisten Anstoß. Denn die sittliche Forderung steht im stärksten Gegensatz zur menschlichen Natur, zur herrschenden Wirklichkeit.

Die sittliche Forderung sagt: Die Sexualität der Jugendlichen, die Sexualität des Weibes und das Bedürfnis nach Variation im Geschlechtsleben müssen unterdrückt werden. Bettauer sagt: Die Sexualität der Jugendlichen soll in die richtige Bahn gelenkt werden; die weibliche Sexualität und das Verlangen nach Variation sind berechtigt und sollen (wenn auch mit gewissen Einschränkungen) freien Lauf haben, zumindeste einen weit freieren, als sie ihn bisher gehabt haben.

Nun begreift man den ungeheuren Enthusiasmus und die ungeheure Feindschaft, die um Bettauer herum entstanden. Die männliche Jugend, die Mehrzahl der Frauen schwärmten für ihn und sahen in ihm einen Befreier, Wegweiser und Kämpfer, einen Weisen, dem sie sich blindlings anvertrauten. Aber Eltern, Brüder und Ehemänner sahen in ihm den Feind, der das, was sie unterdrückt oder beherrscht wissen wollten, zu befreien versuchte.

Es ist gemiß, daß sich Bettauer die Befreiung des Geschlechtslebens viel leichter vorstellte, als sie ist. Er verannte, daß das Verlangen nach Unterdrückung oder zumindest Beherrschung ein ebenso mächtiger sittlicher und sozialer Instinkt ist, wie das Verlangen nach Befreiung ein individueller und antisozialer.

Das sexuelle Leben der Gegenwart hat nötige und unnötige Schranken; es rüttelt mit Macht an diesen Schranken. Die Jungen glauben, daß das Aufheben aller Schranken nötig sei; die Alten oder Konserwativen glauben, daß die Aufhebung dieser Schranken das Chaos sei, der Verderb von Familie und Sitte. Die falschen Schranken aufheben und die echten aufrecht erhalten. Darum geht der Kampf und Bettauer ist ein Opfer, das dieser Kampf gefordert hat. Seit Jrrtum war der Glaube an die Allmacht der Vernunft; in der Hitze des Gefechtes unterließen ihm viele Fehler und Irrtümer. Aber niemand kann zweifeln, daß er glaubte, ein gutes Werk zu tun und daß er, indem er Menschen mit Not und was noch mehr ist, mit Tod beistand, ein gutes Werk getan hat.

Tagesneuigkeiten

\* Wetterbericht. Die Lage hat sich einigermaßen geändert. Die nordrussische Depression hat eine nördliche Bewegung gemacht. Die Verbindung zwischen dem nordischen und dem westlichen Maximum hat aufgehört, letztere ist verflücht gegen den Kontinent vorgedrungen. Über Italien hat sich eine neue Depression gebildet. In Europa herrscht ein im Verhältnis zur Jahreszeit auffallend kaltes Wetter, stellenweise 10—15 Gr. C. unter dem Nullpunkt. In Ungarn gab es mehr oder minder starke Schneefälle, und zwar in Nagyhécsény 6, in Salgotarján 5, in Csesz 5, in Balassagyarmat und Budapest je 4 Zentimeter. Nächstes Minimum in Sopron —9 Gr. C. — Wetterprognose: Tropisches, vorläufig noch kaltes Wetter.

\* Kardinal-Fürstprimas Dr. Johann Csernoch trifft am 16. März in den Nachmittagsstunden in der Hauptstadt ein, wo er eine Woche verbleiben wird. Während dieser Zeit wird der Fürstprimas in der für den 18. März im Primatialpalais einberufenen Bischofskonferenz den Vorsitz führen. Donnerstag vormittag hält der Kirchenfürst in der Generalversammlung der St. Stefan-Gesellschaft, deren Oberprotektor er ist, die Festrede, die dem Andenken des vor kurzem verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft, Grafen Gustav Mailáth, gewidmet ist. Der Fürstprimas wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch an anderen Beratungen teilnehmen und mehrere Besuche abhalten.

\* Anerkennung des Reichsbotschafters. Der Reichsbotschafter hat auf Unterbreitung des Ministers des Innern genehmigt, daß dem mit dem Titel eines Ministerialrats bekleideten pensionierten Ministerial-Buchhaltungsdirektor Michael Szaplóczay für seine über vierzig Jahre lang geleistete eifrige und verdienstvolle Tätigkeit seine Anerkennung zur Kenntnis gebracht werde.

14. März 1925. Minister, daß die Regie... über den Tod der un... Minister, daß die Regie... obligationen schon... auch die Frage der land... er Zeit ins Stadium der... Was die verschiedenen... hält er auch seinerseits... wendig. wurde mit lebhaftem... Bericht des Auswan... nach in persönlicher... Tagesordnungsantrag... an halb 3 Uhr die Sitzung... den 17. d., 10 Uhr vor... der Nationalversamm... anderem: „Als die un... mit dem Hinziehen nichts... den regulierung... a gingen die geheimen... berordnung, die besagt... wagen, sich in einzelnen... Bodenbeansprucher zu... stellt und als Expresse... von v. Rakovsky... die Aufführung erteilt... eines' eine naive Er... Ministerium des Innern... nische Verordnung aus... Bloch wird, wie wie... im Lattersfall oder in... a in m l u n g veranlaßt... politischen Fragen haupt... lage zur Besprechung... Programm der Volksver... nitee des Blochs Com... gegenheiten. fuß der Nationalber... en Sitzung die Berichte... die an 14 Schiffahr... rungskonzessionen, fer... Aus- und Rückwande... den Völkerbund zur... tsvorlage en—Wajsonji. fuß der Ratio... heute die Beratung der... enten des Ausschusses... Lan, zum Berichter... emängelte Karl Raffay... nur ein aus 25 Mit... dabei wurde und die... ein zu kurzer Termin... ten stellte die Verlan... gleichfalls gegen die... sbauer des Ausschusses... tigkeit Stenographen... n meint, es sei nicht... ne Beratungen bloß zu... e Reden des Herrn Ab... und dann auseinand... e Zuziehung von Ste... nehmen, daß die vor... denten Grafen Bethlen... eidigung wolle er die... er den Ministerpräsi... fuß kaum in die Lage... ihm hören zu können... seinen Ausführungen... . Falls diese nicht ge... keine Kohle gefunden... empfehlen. (Stürmische... der Ausschuß zur Be... Inhalt Andreas Puth... wurde beschloffen, die... abzudanken. Bis dahin... statisches Material

BAT er Péter és Tsa Rt an: Rakóczi-ut 78 Várház-körut 8

# Radiokonzerte

Die neben den Städtenamen befindliche Zahl bedeutet die Wellenlänge, die darauffolgende Zahl bedeutet die Stunde und Minute.

S a m s t a g :

Berlin (505)	4.30 Unterhaltungsmusik. 8.30 Konzert des Musikkorps des 3. Bataillons des preussischen Infanterieregiments Nr. 9.
Frankfurt (470)	4.30 Meyerbeer-Nachmittagskonzert. 8.30 Zeitgenössische Kammermusik.
Hamburg (395)	6.— „Musik der Walze“ 8.— „Der Raub der Sabinerinnen“ 10.— Tanzkapelle.
Königsberg (463)	5.15 Unterhaltungskonzert. 8.— Eine Stunde österreichischer Humor. 9.15 Tanzmusik.
Leipzig (454)	4.30 Ernstes Konzert. 8.15 Gedenkfeier.
München (485)	4.30 Unterhaltungskonzert. 8.10 „Die goldene Eva“, Verspiel.
Stuttgart (443)	5.— Nachmittagskonzert. 8.— Symphoniekonzert.
Paris (458)	8.30 Chronique musicale par Etienne Royer.
Prag (555)	5.— „Mein Brüderchen“, Operette in einem Akt von Leo Fall. 8.— Tanzmusik.
Wien (530)	4.10 Nachmittagskonzert. 8.— „Das Dreimäderlhaus“ (Operette).
Zürich (515)	8.30 Tanzabend.

**\* Päpstliche Auszeichnung.** Der Papst hat auf Unterbreitung des Fürsprimas Johann Csernoch dem Beamten der hauptstädtischen Gaswerke Josef Sebesics in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Kirchengemeinde des II. Bezirks entfalteten Tätigkeit das Verdienstkreuz Pro ecclesia et pontifice verliehen.

**\* Ernennungen.** Der Reichsverweser hat auf Unterbreitung des Ministers des Innern den Vizegespan des Eszograder Komitats Dr. Alexander Nagy zum Obergespan dieses Komitates ernannt. — Der Reichsverweser hat auf Unterbreitung des Finanzministers den Staatssekretär Dr. Alois Szabóky mit der provisorischen Verrichtung der Agenden des Direktionspräsidenten der Landes-Zentralkreditgenossenschaft betraut. — Der Kultus- und Unterrichtsminister hat den Finanzsekretär Dr. Béla Csizsik in Vertretung des Finanzministeriums zum Mitglied des Ungarischen Landesparlamentes der bildenden Künste ernannt.

**\* Zehn Jahre nach der Uebergabe Przemysls.** Am 22. März fährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem die Befreiung der Festung Przemysl vor der russischen Uebermacht, die sie sechs volle Monate lang belagert hatte, sich zu ergeben gezwungen wurde. Die übermenschlichen Leistungen der opfermutigen Besatzungstruppen sind allseits, selbst von unseren Kriegsgegnern bereitwillig anerkannt und verdienstmäßig gewürdigt worden. Der Löwenanteil jener Heldentaten kommt ungarischen Truppen zu. An der todesverachtenden Widerstandskraft der Honvéd- und Landsturmtruppen brachen sich die Wellenschläge der mostowitschischen Hochflut, nach dem heldenmütigen Ausfall vom 19. März 1915 aber kam es am 22. desselben Monats zur Kapitulation. Tausende von ausgehungerten, durch Krankheit und Entbehrungen geschwächten Söhnen unserer Nation gelangten in russische Gefangenschaft und wurden später teils durch Seuchen, teils durch die Verfolgungen gehässiger Bolschewisten dezimiert. Zum Gedächtnisse der Przemysler Kriegsoffer wird am 21. März eine Trauerfeier veranstaltet. Um 1/10 Uhr vormittag wird in der innerstädtischen Franziskanerkirche ein Requiem gelesen. Versammlung im Offizierskasino (Váci-utca 38). Im großen Saale desselben Kasinos findet abends 6 Uhr eine Reihe von Festvorträgen und um 8 Uhr ein kameradschaftliches Abendessen statt. Das Arrangementskomitee ersucht um möglichst zahlreiche Beteiligung. Anmeldungen für das Festbankett werden spätestens bis 18. d. in der Kommandokanzlei der Ludovika-Akademie entgegengenommen. An der Trauermesse und dem Vortragsabend können auch Damen teilnehmen.

**\* Das Leichenbegängnis des Feuerwehrmanns Vincze.** Das Leichenbegängnis des Feuerwehrmanns Julius Vincze, der beim Brand des Hauses Terézfürst 15 ein Opfer seines Berufs geworden ist, findet Samstag statt. Vincze hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder, außerdem erwartet die Witwe in Kürze die Geburt eines vierten Kindes. Der Magistrat hat verfügt, daß die Familie einer momentanen Unterstützung teilhaftig werde. Es wäre aber auch Sache der gesellschaftlichen Kreise, der Hinterbliebenen nicht zu vergessen. An die Redaktion unseres Blattes einkaufende Spenden werden wir ihrem edlen Zweck zuführen.

**\* Der Eisenbahnstreik in Deutschland.** Aus Berlin wird telegraphiert: In der Streitigkeit bei der Reichsbahn hat die Schlichtungskammer in ihrer heutigen Sitzung im Reichsarbeitsministerium den Schiedsspruch gefällt. Hiernach soll die Arbeit möglichst sofort wieder aufgenommen werden. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks finden nicht statt. Die infolge des Streiks ausgeschiedenen Arbeiter sind in ihr altes Dienstverhältnis wieder einzusetzen. Die gekündigten, auf die Arbeitszeit bezüglichen Paragraphen werden mit Wirkung vom 1. März 1925 wieder in Kraft gesetzt. Durch einen Ausschuss soll geprüft werden, welche allgemeine Minderungen oder Verkürzungen für gewisse Gruppen des Personals hinsichtlich der gesamten Dienstdauer ohne Verringerung der Rentabilität der Reichsbahn möglich sind. Die gekündigten, auf den Lohn bezüglichen Paragraphen werden mit Wirkung vom 1. März 1925 wieder in Kraft gesetzt. Die Grundlöhne der Hochstaltersstufe und der übrigen Altersklassen werden erhöht. Erklärungsfrist ist Dienstag, den 17. März 1925, einschließlich.

**\* Vorträge über Ungarn in Finnland.** Aus Helsinki telegraphiert man: Der Vorpater Universitätsprofessor Dr. Stefan Cséky, der gelegentlich der in Helsinki stattgehabten Madáchfeier die Festrede hielt, veranstaltete in der finnischen Hauptstadt auch zwei wissenschaftliche Vorträge. Den einen Vortrag hielt er in der Akademischen Karjala-Gesellschaft über „Die finnisch-ungarischen Völker und die turanische Bewegung“, die im Blatte Kaleva wiedergegeben wurde. Der zweite Vortrag fand im finnischen Juristenverein statt und hatte die Haupterscheinungen des ungarischen Staatslebens nach der Lehre von der heiligen Krone zum Gegenstand. Beiden Vorträgen wohnte ein feines, hochgebildetes Publikum bei. Zu Ehren der in Helsinki weilenden ungarischen Professoren aus Dönpát wurden beim Ministerpräsidenten a. D. Erich beim Minister Auer, beim esthnischen Gesandten Hellet und an mehreren höheren Stellen Empfänge veranstaltet.

## Radio-Apparate

Bestandteile, Antennenbau.  
Vertretung ausländischer Fabriken ersten Ranges.

### Audion

Radiotechnisches Unternehmen,  
V., Bank-utca 5. Tel. 95-89

**\* Wettersturz in Frankreich.** Aus Paris wird gemeldet: In Frankreich hat ein Wettersturz stattgefunden. In Paris zeigte das Thermometer heute früh 5 Gr. unter Null, in Metz 12 Gr. unter Null, in der Aubergue 25 Gr. unter Null. Die Gebirgswege sind verschneit.

**\* Märzfeier in der Musikakademie.** Die Kinder feiern Sonntag nachmittags 3 Uhr im Kammerjale der Musikakademie im Rahmen einer künstlerischen Kindervorstellung die Jahreswende der Freiheit. Das neue Programm ist mit patriotischen Theaterstücken und Deklamationen erweitert. Die kleine Evi Babos trägt ein Gelegenheitsgedicht vor. Zum Vortrag kommen ganz neue Märchenspiele, in denen Geddy Szécsy, Sári Barabás, Kósi Segejük, Georg Gyurkóvics und Franz Dórey mitwirken. Öpfar bácsi erzählt ein historisches ungarisches Volksmärchen. Es empfiehlt sich, die Karten im Voraus beim Portier der Musikakademie zu lösen.

**\* Selbstmordversuch eines Advokaten bei der Verhaftung.** Bei der Oberstadthauptmannschaft wurde heute vormittag der Advokat Dr. Ludwig Mándoki in Haft genommen, weil er einem Klienten einen wertvollen Teppich entlockt und unterschlagen hat. Dr. Mándoki machte vor einigen Wochen die Bekanntschaft des Direktors einer Aktiengesellschaft namens Sigmond Schüller. Er besaß Kenntnis davon, daß sich im Besitz des Direktors ein wertvoller persischer Teppich befindet, überredete den Direktor, er möge ihn mit dem Verkauf des Teppichs betrauen, da er, Mándoki, jetzt in der Lage sei, ihn äußerst vorteilhaft zu verwerten. Mándoki übernahm auch den Teppich und versprach, den vereinbarten Preis von 600 Millionen Kronen in einigen Tagen zu übergeben. Es vergingen Wochen und als sich Mándoki nicht meldete und nirgends aufzufinden war, erstattete Schüller gegen ihn die Strafanzeige. Polizeirat Dr. Bartha betraute den Detektiv Josef Schmied mit den Recherchen, der bald ermittelte, daß gegen Dr. Ludwig Mándoki schon in früherer Zeit fünf Kurrenden erlassen wurden. Des weiteren stellte der Detektiv fest, daß Mándoki sofort nach Uebernahme des Teppichs im Bankhause Mezey erschien, wo er den Teppich mit fünf Millionen Kronen belehnte. Nach einigen Tagen behob er weitere vier Millionen Kronen. Man suchte den Advokaten zuerst in seiner Wohnung, als er aber dort nicht aufgefunden werden konnte, begab sich der Detektiv in das genannte Bankhaus. Er erkundigte sich eben nach den Umständen der Belehnung des Teppichs, als das Telefon läutete. Ein Beamter eilte zum Apparat und meldete, daß Mándoki mit der Bank sprechen wolle. Die Verbindung wurde aber sofort wieder unterbrochen und der Detektiv wendete sich an die Telephonzentrale, damit sie die Nummer des Telephons, von dem gerufen wurde, angebe. Nach einigen Minuten läutete das Telefon wieder. Die Zentrale teilte dem Detektiv mit, daß Mándoki aus einer Zuckerbäckerei auf der Rakóczistraße spreche. Rasch wurde ein Auto genommen, doch hatte sich Mándoki mittlerweile aus der Zuckerbäckerei entfernt. Nun stellten sich die Detektivs vor der Wohnung Mándokis auf die Lauer und warteten auf seine Heimkehr. Bei Abend-

anbruch kam Mándoki nach Hause. Zwei Detektivs nahmen ihn fest und wollten ihn zur Polizei bringen. Er entwand sich aber den Händen der Detektivs, griff volber heraus und drückte die Mündung an seine Schläfe. Die Detektivs fielen ihm in die Arme und mit der größten Anstrengung konnte die Verübung des Selbstmordes verhindert werden. Dr. Mándoki wurde gefesselt zur Oberstadthauptmannschaft gebracht und verhört. Im Verlaufe des Verhörs stellte es sich heraus, daß er das gehobene Geld für seine eigene Zwecke verwendet und auch den Depotschein einem Hauseigentümer verkauft hat. Dr. Ludwig Mándoki wurde in Präventivhaft genommen.

**\* Leichenbegängnis des Magistratsrats Eduard Fod.** Unter Entfaltung eines würdigen Trauerpompes ist heute der so plötzlich verstorbene Leiter der Straßen- und Kanalbauinspektion der Hauptstadt, Magistratsrat Eduard Fod, zu Grabe getragen worden. In der Innerstädter Hauptpfarrkirche, wo der Tote aufgebahrt war, las Abtpfarrer Béla Valnicsek mit glänzender Assistenten die Trauermesse. Nach Einsegnung des Toten setzte sich der Trauerzug, in dessen Reihen Regierungskommissar Dr. Franz Ripka, Bürgermeister Eugen Sipöcz, die Vizebürgermeister Buzáth, Fokusházy und Zilahy, sämtliche Magistratsräte, die gesamte Beamtenschaft der Hauptstadt und überaus zahlreiche Vertreter des ungarischen Ingenieurkorps befanden, in Bewegung. Auf den Straßen zogen, die der Trauerzug passierte, ruhte der elektrische Verkehr. Alle Gastandeleber waren mit Trauerflor überzogen. Ueberall stand Polizei Spalier. Zu beiden Seiten des Leichenwagens schritten fadelttragende Feuerwehrmänner und Zollwächter. Auf dem Kerepeser Friedhof angelangt, wurde die Leiche nochmals eingeseget, worauf im Namen der Hauptstadt Bürgermeisters Dr. Sipöcz die hervorragenden Verdienste des Verstorbenen um den Wiederaufbau der Hauptstadt würdigte. Abschiedsworte hielten noch Anton Szabolcs (hauptstädtischer Bauamt), Julius Petrovács (christliche Kommunalpartei), Desider Rombach (hauptstädtisches Ingenieurkorps), Professor Julius Sándy (Verein ungarischer Ingenieure und Architekten) und Desider Szalah im Namen des Verbandes der städtischen Ingenieure, dessen Präsident der Verstorbene war. Die Beisetzung erfolgte in dem Grabe, das der hauptstädtische Magistrat dem Verstorbenen in der Parzelle hinter dem Deák-Mausoleum gewidmet hatte.

**\* Ueberfahrene Hochzeitsgesellschaft.** Heute mittag kam aus der Kirche auf der Villányi-ut ein Hochzeitszug. Bei dem Rondeau auf der Fehérvári-ut angelangt, fuhr ein Automobil in rasendem Tempo heran. Die Hochzeitsleute stoben erschrocken auseinander, doch war ein Unglück nicht zu verhüten und die Mutter der Braut, die 43jährige Frau Johann Kovács, geriet unter die Räder. Die Tochter, Emília Kovács, sprang hinzu, um ihre Mutter vor der Gefahr zu retten, doch wurde sie von der Mutter mit unter die Räder gerissen. Der Lenker des Autos verlor vollends den Kopf und die Herrschaft über das Fahrzeug und überfuhr noch den in der Nähe stehenden Tagelöhner Andras Borzós. Mutter und Tochter, die schwere Verletzungen erlitten, wurden in das Rochuspital gebracht. Andras Borzós wurde von dem Chauffeur in das Auto gehoben und in das Spital in der Telephgasse gebracht.

**\* Eisenbahnzusammenstoß.** Aus Bukarest wird telegraphiert: Der von Naghheben nach Kiskapus rollende Personenzug Nr. 240 ist in der Nähe der Station Bizakna mit einem Lastzug kollidiert. Der Personenzug wurde arg beschädigt, ein Waggon desselben ist zerstört. Fünfzehn Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer. Man brachte sie in das Naghheben Spital. Als Ursache des Zusammenstoßes wurde Versagen der Bremsvorrichtung am Personenzuge festgestellt.

**\* Die Dfner Liedertafel in Eger.** Aus Eger wird gemeldet: Die sich eines europäischen Rufes erwerbende Dfner Liedertafel hat auf Einladung des Gesangsvereins „Kópor“ gestern abend in der Urania vor einem äußerst zahlreichen Publikum ein gelungenes Konzert gegeben. Bürgermeister Giza Trai begrüßte die Liedertafel, die dem ungarischen Sängernamen einen Weltruhm schaffte. Es sind noch mehrere Reden verflungen, auf die Vizepräsident Eugen Dulay mit einigen herzlichen Worten antwortete. Nach dem Konzert fand im „Hotel zur Krone“ ein Souper statt.

**\* Der Tod des amerikanischen Kupferkönigs.** In Newhork ist vor kurzem der amerikanische Kupferkönig Clerk gestorben. Sein hinterlassenes Vermögen wird auf 100 Millionen Dollar geschätzt. Clerk begann seine Laufbahn als Lehrer, wandte sich jedoch bald der Industrie zu und wurde schließlich die maßgebende Persönlichkeit auf dem Kupfermarkt. Viel von sich reden machte Clerk durch seine Wohnung, die er sich in Newhork bauen ließ. Es war ein Haus mit sieben Stockwerken, an dem sieben Jahre gebaut wurde und dessen Kosten sieben Millionen Dollar betragen. Das Haus enthielt 131 Zimmer, 13 Badezimmer, ein Schwimmbassin, ein vollständiges türkisches Bad, eine Kunstgalerie, einen Ballsaal und einen riesigen Wintergarten. Für die Dekoration seiner Wohnung kaufte Clerk Gemälde von alten Meistern im Werte von zwei Millionen Dollar und für eine Million alte Teppiche.

Samst  
Als Rod  
Clerk vorü  
luzuriösen  
weih nicht,  
habe n, u  
Begleiter  
Rodefeller,  
haben?  
\* Te  
des = Pa  
lächlich ber  
im „Hotel  
schienen B  
gliedern de  
institutione  
samkeit de  
daß die de  
fertigung i  
in ihrer F  
waren nu  
Das streb  
Das diesem  
Weise mit  
Lács, J  
Székel  
ralischen u  
\* D  
richtungen  
Benützung  
lange ver  
dauert. D  
Tage lang  
die als ca  
dieser Zei  
selben erte  
Die Instal  
Wien b  
Stromliefer  
haltung n  
dem Mag  
reklamau  
prüft wer  
vom Mag  
fassung so  
\* Z  
Kolegen  
Reim a  
Massenma  
im Miste  
zur leinem  
nur so v  
weisen sei  
Reimann  
Köcker St  
lange in  
mit Jafa  
gleichen  
Tschedoff  
weis erh  
Reimann  
es wurde  
schäft gur  
straßbaren  
gens der  
Morbe o  
ring n  
falls den  
\* T  
helm B  
Das Sei  
mittag a  
\* A  
wird tel  
auf dem  
in der F  
findlicher  
unterzog  
eine itra  
sämtliche  
angeord  
\*  
Aus B  
hat die  
präsident  
rung  
feine be  
a leg  
Egyedü

Zwei Detektivs  
ur Polizei bringen.  
Der Detektiv, griff  
zog einen Re-  
die Mündung  
s fielen ihm in die  
ng konnte die Ver-  
hindert wer-  
Oberstadthaupt-  
im Verlaufe des  
das behobene Geld  
auch den Depot-  
ft hat. Dr. Lud-  
hast genommen.  
ratsratsrat Eduard  
den Trauerpompe  
eiter der Straßen-  
ndt, Magistratsrat  
orden. In der  
Tote aufgebracht  
isek mit glän-  
Einfengung des  
esen Reiben Re-  
a, Bürgermeister  
stiter Buzáth,  
liche Magistrats-  
auptstadt und  
ngarischen Inge-  
auf den Straßen-  
ie der elektrische  
mit Trauerflor  
afier. In beiden  
fadeltragende  
Auf dem Kere-  
eiche nochmals  
auptstadt Bür-  
ragenden Ver-  
Biederbau der  
hießen noch Ko-  
r Baurat), Ju-  
unalspartei), De-  
ngenieurforps),  
ngarischer Inge-  
Szalay im  
ngenieure,  
Die Beisetzung  
städtische Magi-  
le hinter dem  
t. Heute mittag  
ut ein Hoch-  
er Fehérvári-ut  
endem Tempo  
en auseinander,  
und die Mut-  
ann Kovács,  
nke Kovács,  
der Gefahr  
hinter mit un-  
nter des Autos  
schaft über das  
fchaft stehenden  
nd Tochter, die  
s Hochspital  
de von dem  
s Spital in der  
ufarest wird  
Kisapus rol-  
je der Station  
fert. Der Per-  
gon desselben  
berlegt, darun-  
s Nachgebener  
s wurde Ver-  
onenzuge fest-  
s Eger wird  
jes errenende  
des Gefangs-  
nia vor einem  
s Konzert ge-  
die Biedertafel,  
truhm schaffe,  
die Vizepräsi-  
Worten ant-  
ur Krone" ein  
ferkönigs. In  
rikalische  
n hinterlassen  
nen Dol-  
als Lehrer,  
und wurde  
t auf dem  
Clerk durch  
bauen ließ,  
erken, au  
und dessen  
t betrogen.  
zimmer, ein  
s Bad, eine  
esigen Win-  
nung kaufte  
te von zwei  
fe Teppiche.

Als Rodefeller eines Tages an dem Haus von Clerk vorüberging, schüttelte er den Kopf über den luxuriösen Bau und sagte zu seinem Begleiter: „Ich weiß nicht, woher nur die Leute das viele Geld haben, um solche Häuser zu bauen.“ — Worauf sein Begleiter antwortete: „Ja, glauben Sie denn, Mister Rodefeller, daß Sie das ganze Geld der Welt allein haben?“

**Teenachmittag.** Der Israelitische Landes-Patronageverein veranstaltete gestern anlässlich der fünfzehnten Jahrestunde seines Bestehens im „Hotel Royal“ einen Teenachmittag. Zur Feier erschienen Präsident Franz Székely mit allen Mitgliedern der Leitung und den Vertretern der Schwesterinstitutionen. Thomas Kóbor würdigte die edle Wirksamkeit des Patronagevereins und wies darauf hin, daß die dem Verbrechen Verfallenen sich zu ihrer Rechtfernung immer darauf berufen, warum man sie nicht in ihrer Jugend aus der Prüge gezogen habe, auch sie wären nützliche Mitglieder der Gesellschaft geworden. Das strebe auch die Patronage an. Bei dem Konzert, das diesem Vortrage folgte, wirkten in ganz selbstloser Weise mit: Marie Radó, Erzsi Zahler, Sari Lufács, Zoltán Singer, Olga Geró und Michael Székely. Der Teenachmittag hatte einen großen moralischen und materiellen Erfolg aufzuweisen.

**Die Ueberprüfung der elektrischen Reflektoren.** Der Magistrat hat, wie bereits berichtet, die Benutzung der elektrischen Reflektoren in der Wohnung verboten, als deren technische Ueberprüfung dauert. Diese Ueberprüfung wird voraussichtlich acht Tage lang währen, doch dürfte für jene Vorrichtungen, die als einwandfrei befunden werden, noch vor Ablauf dieser Zeit die Genehmigung zur Inbetriebsetzung derselben erteilt werden. Aus Wien wird telegraphiert: Die Installation der Lichtreflektoren wird von nun an in Wien von den städtischen Elektrizitätswerken vor der Stromlieferung überprüft werden. Für die Instandhaltung muß eine verantwortliche Person dem Magistrat namhaft gemacht werden. Alle Lichtreflektoranlagen müssen von Zeit zu Zeit sachgemäß überprüft werden. Außerdem werden in der nächsten Zeit vom Magistrat weitere neue Vorschriften über die Zulassung solcher Lichtreflektoren herausgegeben.

**Zur Mordaffäre Reinitz.** Wie uns aus Miskolc gemeldet wird, führte die Konfrontation Nikolaus Reimanns, des angeblichen Komplizen des des Massenmordes beschuldigten Jakob Reinitz, mit den im Miskolczer Gefängnis befindlichen Brüdern Zajthy zu keinem positiven Resultat. Die Brüder Zajthy gaben nur so viel, daß sie mehrmals in Ermithalysalva gewesen seien, wo auch Reimann sich oft aufgehalten hatte. Reimann wird demnächst in das Gefängnis der Miskolczer Staatsanwaltschaft überführt werden, wo er so lange in Haft gehalten wird, bis seine Konfrontation mit Jakob Reinitz vorgenommen werden kann. Derselben soll Reimann auch mit den Zeugen aus der Tschechoslowakei konfrontiert werden, wovon der Nachweis erhofft wird, daß Reimann ein Mitschuldiger des Reinitz ist. Uebrigens gedenkt die Staatsanwaltschaft, Reimann in einem Arbeitshause unterzubringen, denn es wurde festgestellt, daß er schon seit Jahren ohne Beschäftigung ist und nur von Schmuggel und anderen strafbaren Manipulationen lebt. Die Polizei ist übrigens der Ansicht, daß Reimann, auch wenn er mit dem Mord an Karl Nuzbácher und Eugen Rozmaring nichts gemein hat, von diesen Mordtaten jedenfalls Kenntnis haben muß.

**Todesfall.** Der Innerstädter Kaufmann Wilhelm Preisach ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet am 15. d., Sonntag, vormittag am Rákosskeresztúr isz. Friedhof statt.

**Strenge Preiskontrolle in Wien.** Aus Wien wird telegraphiert: Wegen der fortgesetzten Teuerung auf dem Fleischmarkt und der Unregelmäßigkeiten in der Preisbildung werden die in Geltung befindlichen Fleischpreise einer strengen Revision unterzogen werden. Die Marktamtsdirektion hat bereits eine strenge Ueberprüfung der Preise für Fleisch und sämtliche Artikel des fleischverarbeitenden Gewerbes angeordnet.

**Die Ausweisung von Bulgaren aus Thrazien.** Aus Paris wird telegraphiert: Ere Nouvelle zufolge hat die Liga für Menschenrechte dem Ministerpräsidenten eine Eingabe der bulgarischen Regierung überreicht, in der Bulgarien unter Hinweis auf seine bedrängte Wirtschaftslage darum ersucht, den Ab-

transport der in Thrazien anässigen Bulgaren vorläufig einzustellen. Im Sinne des Vertrags von Neuilly sei die griechische Regierung zwar zu diesen Ausweisungen berechtigt, doch machen die bisherigen Flüchtlinge schon 10 Prozent der Gesamtbevölkerung aus und die bulgarische Regierung könne nicht die Versorgung neuer Flüchtlinge auf sich nehmen.

**Erweiterung der Pécsér Wasserleitungsanlagen.** Wie aus Pécs gemeldet wird, haben sich einem jüngst gefassten Beschlusse der Stadtrepräsentanz gemäß, nach dem die Wasserleitungsanlagen zu erweitern sind, der technische Oberst i. R. Johann Rauch und der städtische Maschineningenieur Georg Kristian nach Budapest begeben, wo sie Verhandlungen mit dem Staatssekretär Koloman Farkas und dem Vize-Direktor der Landes-Geologischen Anstalt Moriz Pálffy pflogen. Beide erklärten sich, zunächst durch Abgabe von Sachgutachten, zur Mitwirkung bereit. Direktor Pálffy, der mit der Beschaffenheit der Pécsér Wassergebiete vertraut ist, begibt sich noch im Laufe dieses Monats nach Pécs.

**Sopronmegyei Kör.** Die hauptstädtische Vereinigung der Soproner, der „Sopronmegyei Kör“, wird am 15. März das auf dem Szabadjäger errichtete Monument zum Andenken an die losgetrennten westungarischen Gebiete besuchen. Die Mitglieder des Vereins versammeln sich Sonntag vormittag 11 Uhr vor dem Café Szabadjäger und begeben sich korporativ zu dem Denkmal, wo der geschäftsführende Präsident Dr. Madár Petrik eine Gedenkrede halten wird.

**Der Kinderlag der Landes-Kinderjugendliga.** Auf Grund eines Beschlusses der Direktion der Landes-Kinderjugendliga wird die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Liga am 5. April mittags 12 Uhr im Beratungssaal des Pester Komitais (IV., Baross-ház-utca 7) abgehalten. Ferner wurde beschlossen, daß die Kinderlager in diesem Jahre am 8. und 9. Mai abgehalten werden.

**Aufzug der christlichen Gewerbetreibenden zum Petöfi-Denkmal.** Der Landesverband der christlichen Gewerbetreibenden veranstaltet am 15. März mit den auf christlichnationaler Basis stehenden Vereinen gemeinsam einen patriotischen Aufzug zum Petöfi-Denkmal. Abmarsch vom Barossplatz beim Ostbahnhof um halb 10 Uhr vormittag mit Fahnen.

**Falsche Lei-Noten.** Wie aus Urad gemeldet wird, sind dort in jüngster Zeit außerordentlich viele gefälschte 500- und 100-Lei-Noten in Verkehr gelangt. Sie sind wohlgeklungene Nachahmungen der von der Nationalbank ausgegebenen Geldscheine. Die Fälskate wurden eingezogen und behufs Einleitung der Strafuntersuchung an die Staatsanwaltschaft geleitet.

**Menschlichkeit und Gerechtigkeit.** Sopronbármegye schreibt: Gestern stand vor dem Einzelgericht ein Bediensteter der Zuckerfabrik Zuckersabrik. Er hat einige Bretter aus der Fabrik entwendet, worauf ihn die Fabrik anzeigte. Der Angeklagte leugnete auch nicht, daß er die fraglichen Bretter mitgenommen hatte, doch verteidigte er sich damit, daß er in sehr bedrängten Verhältnissen lebt. Sein Söhnchen hat kein Bett und er nahm die Bretter mit sich nach Hause, um aus ihnen dem Kleinen ein Bett zu verfertigen. Der Vertreter der Fabrik, ein Chemielehrer, erklärte auf Befragen des Gerichtshofes, daß er die Verurteilung des Bediensteten wünsche, worauf das Gericht den Angeklagten zu acht Tagen Gefängnis verurteilte. Hoffentlich wird diese Strafe suspendiert, wenn schon die Zuckerfabrik unbedingt auf Bestrafung bestehen möchte.

**Ein Weltrekord Nurnis.** Aus New York wird gemeldet: Nurni hat eine Strecke von 3000 Metern in 8 Minuten 26 2/3 Sekunden zurückgelegt und somit den bisherigen Weltrekord um 2/3 Sekunden verbessert.

**Die Gewerbetorporation der Budapest Uhrmacher.** veranstaltet am 15. d. vormittags 10 Uhr zur Feier ihres vierzigjährigen Bestandes in den Vereinsräumlichkeiten (Károly-forum 3) eine Festversammlung.

**Der Leopoldstädter Geselligkeitsklub** veranstaltet am 15. d. abends halb 9 Uhr in den Vereinsräumlichkeiten (V. Rtpót-forum 1) eine großzügige Jókaisfeier. Die Festrede wird Eugen Kásofi, der Präsident des Landes-Jókai-Komitees, halten. An der Feier werden mehrere berühmte Künstler und Künstlerinnen mitwirken.

**Das Hilfskomitee der Köbánya isz. Religions-gemeinde** veranstaltet am Samstag, den 21. d., im Köbányaer Kasino eine Soiree. Es wirken mit: die Opernsängerin Elza M. Kóstri, die Vortragskünstlerin Irene Keld, der Klavierkünstler Tibor Adler und der Violinkünstler Andreas Subert.

**Pressejoiree.** Die Redaktion des Szalai Közlöny veranstaltet am 14. d. in sämtlichen Sälen des Bürgerkassinos in Ragyhánizsa eine Pressejoiree zur Feier der Jahreswende der Pressefreiheit vom 15. März.

**Zeitgemäße biblische Vorträge.** Heute, Samstag, abends um 7 Uhr hält Robert Feinsilber im großen Saale des Társadalmi Muzeum (Götvös-utca 3, Galbstrad) einen Vortrag über das Thema: „Das goldene Kalb als Konkurrent des wahren Gottes“.

**Familiennachrichten.**

Karl Schwarz (Kiskunhalas) hat sich mit Klusta Stein (Zánoshalma) verlobt.

Berta Schiff und Moriz Gansl Verlobte.

Für die Zahnpflege ist „Egaleo“ das Beste, hält die Zähne rein und gesund. Gegen Husten, Heiserkeit sind unübertrefflich Eggers Brustpastillen.

**Die „Einheit“ in der einheitlichen christlichen Partei**  
Die christlichsoziale Partei gegen die Wolfspartei

Vor einigen Wochen waren wir in der Lage, zu berichten, daß die christlichsoziale Partei des IX. Verwaltungsbezirkes in offener Sitzung gegen die Wolfspartei Stellung genommen hat. Dort wurde unerbittlich der Meinung Ausdruck verliehen, daß sich die christlichsoziale Partei der Diktatur der Wolfspartei weiter zu unterordnen nicht geneigt ist und daß sie im Sinne hat, anlässlich der Kommunalwahlen ihren eigenen Weg zu gehen. Es scheint, als wäre dies der Ausgangspunkt jener Abwärtswendung, die sich jetzt sätzig in fast allen Bezirken vollzieht. Die Führer der christlichsozialen Partei sind nicht nur der diktatorischen Politik Wolffs überdrüssig geworden, sondern sie gelangten auch zu dem Bewußtsein, daß die Wolfspartei eigentlich nur mit ihrer Hilfe zur Geltung kommen kann. In diesen Kreisen hat sich die Meinung herausgebildet, daß hinter der Wolfspartei keine Wähler stehen, sondern daß sie nur Kandidaten zu stellen vermöge. Sie bemühe also die christlichsozialen Wähler dazu, sie zu Mandaten gelangen zu lassen.

Die Vereinigung aller christlichen Parteien betrachten sie als ein Manöver, welches dazu dienen soll, den Schein zu erwecken, als ob hinter jenen christlichen Parteien, als deren Führer Wolff, Gömbös, Ernst, Friedrich u. gelten, Wählermassen ständen. Wenn wohl nicht besritten wird, daß Wolff in Budapest Anhänger hat, trifft dies auf die übrigen genannten Führer jedoch nicht zu, da erwiesenermaßen diese Gruppen im ganzen Lande kaum so viel Stimmen aufzubringen vermochten, die ihnen zu fünf bis sechs Mandaten in der Nationalversammlung verholfen haben. In Budapest selbst haben diese Führer keine Truppen und deshalb erschien ihnen das Zusammengehen mit den Christlichsozialen außerordentlich wichtig. Nun die Kommunalwahlen immer näher heranrücken und die Frage der Kandidatenliste aufgeworfen wird, kommt die christlichsoziale Partei immer mehr zu der Ueberzeugung, daß man sie nur als Stimmvieh benützen möchte. Die einheitliche christliche Partei ist nämlich bemüht, überall ihre eigenen Leute an die ersten Stellen auf der Liste zu bringen, um ihnen so die Mandate zu sichern. Die Anhänger der christlichsozialen Partei will man so placieren, daß ihre Wahl-

wenn nicht ausgeschlossen, jedoch sehr fraglich ist.

Es ist begreiflich, daß die Partei infolgedessen, die Absicht merkend, verstümmt wird. Wie sich das Verhältnis zwischen diesen Parteien zuspitzt, hat erst die am Sonntag im Gellertbad stattgehabte Versammlung der einheitlichen christlichen Partei in ekklatanter Weise bewiesen. Hier wurde nämlich kurz nach Eröffnung der Versammlung, in der Dr. Georg Blatthy, bekanntlich ein eifriger Anhänger der Wolfspartei, den Vorsitz führte, von strichlichsozialer Seite der Antrag gestellt, es möge der Anhänger dieser Partei, Dr. August Bénárd, zum Mitpräsidenten gewählt werden. Es war dies eine offenkundige Mißtrauenserklärung gegen die Wolfspartei, und die Situation wurde noch dadurch kompliziert, daß dieser Antrag auch Annahme fand. Blatthy übergab denn auch sofort den Vorsitz an Bénárd und nun versuchte Dr. Karl Wolff die Situation zu retten. Er erhob sich nämlich und erklärte, daß dieser Antrag, der von christlichsozialer Seite gestellt wurde, nur ein Beweis der großen Liebe und Hochachtung der Parteimitglieder untereinander sei, die geradezu ein

**Zoltán FELE CSUKAMAJOLA**  
a legjobb! Zoltán Béla gyógyszerlára, Bpest, Szabadság-tér.

**MA a Nibelungok**  
Befejező része. Kriemhild bosszuja  
KAMARA ROYAL-APOLLO Génius viláгатtraktció.

Weitrennen veranlassen, die zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten dieser Partei in die höchsten Würden und Stellen zu bringen. Keinesfalls sei die Wahl Benárd's als Zeichen etwa einer Uneinigkeit in der Partei zu betrachten. Wenn nun Karl Wolff der Meinung ist, daß er damit den Antagonismus in seiner Partei überbrückt hat, dürfte er sich alsbald überzeugen, daß er sich in großem Irrtum befindet. Man darf allerdings annehmen, daß er die Verhältnisse seiner eigenen Partei genau kennt und daß er mit dieser mißlungenen Erklärung nur noch außen hin den Schein erwecken wollte, als ob die Wahl Benárd's zum Präsidenten von keiner Bedeutung sei. Er muß wissen, daß die Unzufriedenheit in der christlichsozialen Partei gegenüber seiner despotischen Politik nicht neuen Datums ist. Noch zur Zeit, als er im Municipalratsrat die Mehrheit, deren ergänzenden Teil die Christlichsozialen bildeten, besaß, sind wiederholt Situationen entstanden, die seine Partei einer Spaltung nahe führten. Mit gewissen Versprechungen und durch Nachgiebigkeit gelang es ihm, die Differenzen auszugleichen, seine Arbeit blieb oberflächlich ein Stückwerk, welches jeden Moment den Dienst zu versagen drohte. In einer solchen Situation bezeichnete Dr. Andreas Csilléry die christlichsoziale Partei, deren größter Teil sich aus Arbeitern rekrutiert, als durchaus unzuverlässig. Er erklärte damals, die der christlichsozialen Partei angehörigen Arbeiter seien nur periodische Anhänger dieser Partei; in der einen Sache führen sie eine Legitimation der christlichsozialen Vereinigungen, in der anderen eine solche der sozialdemokratischen Organisationen und je nach Bedauf und wo es ihr Interesse erheischt, legitimieren sie sich entweder als Christlichsoziale oder als Sozialdemokraten. Diese Feststellung Csilléry's steht der Wahrheit am nächsten.

Gleichviel, ob die einheitliche christliche Partei gemeinsam mit den Christlichsozialen oder ohne diese in den Wahlkampf ziehen wird, sie werden sich überzeugen müssen, daß ein großer Teil jener Arbeiter, der sich heute zur christlichsozialen Partei bekennt, bei der Wahl für die Sozialdemokraten stimmen wird. Zu dieser Erkenntnis wurde die christliche Partei schon anlässlich der letzten Wahlen in die Nationalversammlung gebracht, als sie nicht mehr als ein Drittel der Gesamtähler der Hauptstadt auf sich vereinigen konnte. Daß die christlichsoziale Partei, ob mit oder ohne Erfolg, ihren eigenen Weg zu gehen beabsichtigt, offenbart sich auch in äußeren Anzeichen. So wurden jetzt Kundmachungen auf den Straßen affiziert, die zur Feier des 15. März laden. Auch diese Einladungen deuten darauf hin, daß die einheitliche christliche Partei ihre Einheit verloren hat. Während die ausgesprochenen Massenführer ihre Gesinnungsgenossen unter der Aufschrift „Bajársak!“ zur Feier laden, hat die christlichsoziale Partei auch ein in der Farbe verschiedenes Plakat anleben lassen, welches zu einer separaten Märzfeier ladet. Nachdem bisher derlei Veranstaltungen gemeinsam von der einheitlichen christlichen Partei verübt wurden, haben sich die Christlichsozialen, als Beweis für die Behauptung Dr. Karl Wolff's, daß in seiner Partei Liebe und Eintracht herrschen, nun auch zur separaten Märzfeier entschlossen.

### Gerichtshalle

#### Der ärztliche Befund

##### Eine Gerichtsverhandlung.

Zwei ärmlich gekleidete, aber der intelligenteren Klasse angehörende Frauen werden in den Verhandlungssaal gerufen, eine Beamtenwitwe und eine Lehrerin. Die Beamtenwitwe klagt wegen leichter körperlicher Verletzung und wegen gröblicher Ehrenbeleidigung. — Der Richter (zur Klägerin): In Ihrer schriftlich eingegebenen Klage ist nur von leichter körperlicher Verletzung die Rede und jetzt erweitern Sie die Klage auf Ehrenbeleidigung... wie kommt das? — Die Klägerin: Weil die Geklagte mir einen ärztlichen Befund eingeschickt hat, der von einem — Tierarzt unterschrieben ist. (Große Heiterkeit.) — Richter: Von einem Tierarzt? Das ist schon zu arg. — Die Geklagte: Ich leugne, ich leugne. — Richter (zur Geklagten): Gebulden Sie sich, bitte, mit dem Zeugnen. Ich werde Sie schon fragen, ob Sie geständig sind oder nicht. (Zur Klägerin.) Erzählen Sie den Hergang der Sache. — Die Klägerin: Also, bitte, ich war auf dem Dachboden, um meine getrocknete Weißwäsche herumzuholen und da kam die Geklagte herauf und begann in meinem Wäschekorb herumzuwühlen. Was suchen Sie, frage ich und da gibt sie mir zur Antwort, sie hätte lieblich ein Hemd auf dem Boden vergessen, das könne nur unter meine Wäsche geraten sein. Eine solche Züchtung, Herr Richter, ich will nicht sagen, Impertinenz! Sie hat eine Woche früher gewaschen und nicht unter meiner Wäsche ihr zerlumptes Hemd. — Die Angeklagte: Zerlumpt sind Ihre Hemden, nicht die meinetigen. — Richter: Regen Sie sich nicht auf, das war ja nur so ein landläufiger Ausdruck. (Zur Klägerin.) Sehen Sie fort. — Die Klägerin: Wie sie darauf besteht, meine Wäsche Stück für Stück zu

untersuchen, da sagte ich ihr, sie möge sich doch erst die Hände rein waschen, darauf spielte sie die Beleidigte, ihre Hände seien immer sauber... Ihnen sind sie genug sauber, aber mir nicht, war meine entwürdigte Entgegnung und darauf kein Wort, keine Sprache (se szó, so beszéd) fährt sie mir mit der Hand ins Gesicht und zerkratzt mich. Unmittelbare Zeugen habe ich nicht, Herr Richter, denn wir waren allein am Boden, aber unsere gemeinsame Nachbarin kann beweisen, daß die Geklagte oben war und ich mit zerkratztem Gesicht heruntergekommen bin. — Der Richter (liest halbblau den ärztlichen Befund): Vom linken Ohr bis zur Nasenwurzel zwei, über die linke Wange sich hinziehende Kontinuitätsunterbrechungen. (Zur Klägerin.) Und was geschah später? Sie haben doch auch eine gröbliche Ehrenbeleidigung erwähnt? — Die Klägerin (holt einen zusammengefallenen Bogen Papier hervor und überreicht ihn dem Richter.) Hier, bitte. Tags darauf spricht mich die Angeklagte an und sagt: Sie wollen zu einem Arzt gehen und einen ärztlichen Befund aufnehmen lassen? Bemühen Sie sich nicht. Sie sollen ihn franco ins Haus gestellt bekommen. Und tags darauf erhalte ich richtig per Post diesen ärztlichen Befund, den ich dem Herrn Richter übergeben habe. Der kann doch nur von der Angeklagten herrühren. — Der Richter (liest laut den ärztlichen Befund): Ärztlicher Befund. Das untersuchte Vieh: eine Kuh. (Große Heiterkeit.) Name: Emília. — Die Klägerin: Das ist mein Taufname, Herr Richter. (Schallendes Gelächter.) — Richter (setzt fort): Alter: um zehn Jahre mehr, als sie zugibt, also zumindst sechsundfünfzig. Stand: Witwe. Religion: konfessionslos. Beschäftigung: Milchzentrale. (Unabdingbare Heiterkeit.) Befund: Vom linken Ohr bis zum Maul eine Kontinuitätsunterbrechung. Unterschrift: Moisés Schmecks, Tierarzt. — Die Klägerin: Also sehen Sie, Herr Richter, was diese boshafte Person imstande war. Nur sie kann diesen ärztlichen Befund geschrieben haben. Ich bitte sie also auch wegen grober Ehrenbeleidigung zu bestrafen. — Die Angeklagte: Der ärztliche Befund ist mit Maschinenschrift geschrieben. — Richter: Woher wissen Sie das? Die Klägerin hat mir den Bogen Papier zusammengefallen übergeben und Sie haben bisher nur seine Rückseite gesehen. — Die Angeklagte (verspricht sich): O, ich dumme Gans! — Die Klägerin (maliziös): Auch Gänse gehören zu den Patienten des Tierarztes. (Heiterkeit.) — Nach Einbernahme der Zeugin verurteilt der Richter die Angeklagte wegen leichter körperlicher Verletzung und wegen Ehrenbeleidigung zu einer Million Kronen Geldstrafe.

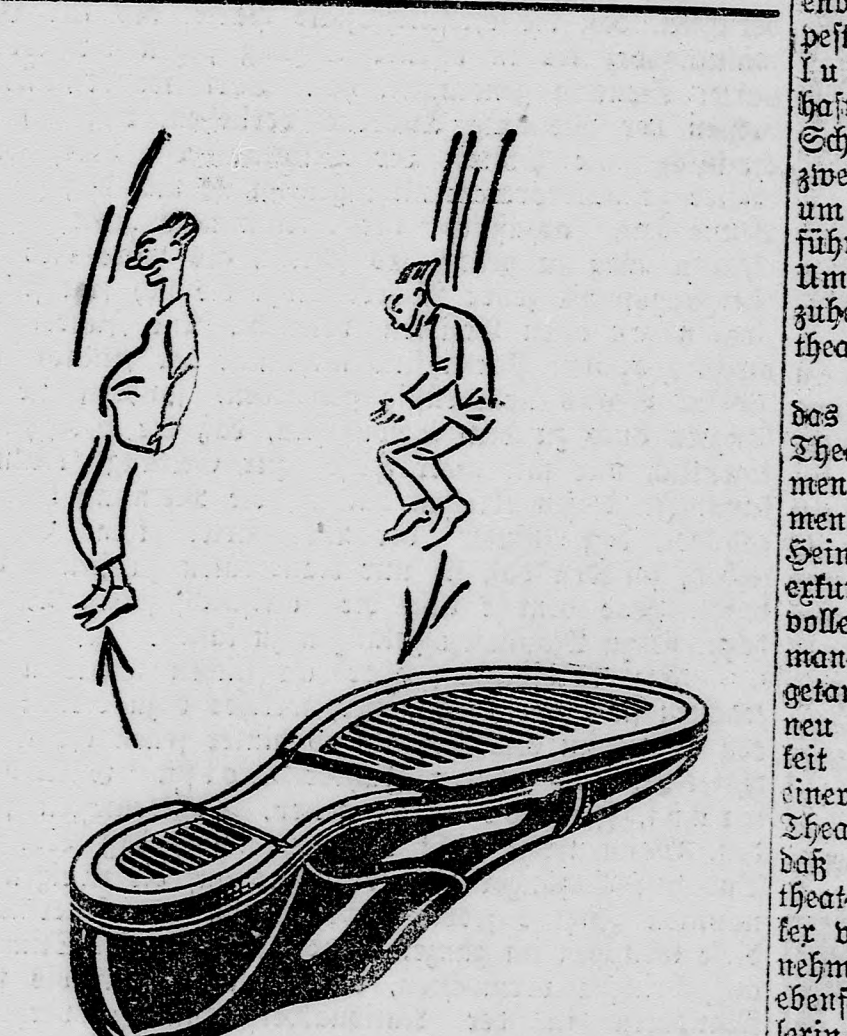
§ Der Prozeß Földes' gegen die Hauptstadt. Wie bekannt, hat Emerich Földes, der von der Hauptstadt seines Postens enthobene Direktor der Verkehrs-Aktiengesellschaft, gegen diese vor dem Bezirksgericht eine Schadenersatzklage von dreißig Millionen angestrengt und gleichzeitig auch die Rückberufung in sein Amt gefordert. Das Bezirksgericht gab der Klage Raum, ordnete die Reaktivierung Földes' mit 1. Oktober 1924 an und sprach ihm auch die geforderten dreißig Millionen Kronen Schadenersatz zu. Ueber Appellation der sachfällig gewordenen Hauptstadt kam der Prozeß heute vor den Gerichtshof, der nach vorgekommener meritorischer

Verhandlung die Genehmigung machte, das Urteil morgen vorläufig zu verhängen. § Ein verurteilter Chauffeur. Der Chauffeur Franz Eichenhofer, der im Jahre 1922 eine alte Frau unachtsamerweise überfahren hatte, so daß sie ihren Verletzungen erlag, wurde seinerzeit vom Gerichtshof zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die königliche Tafel setzte diese Strafe auf 600.000 Kronen Geldstrafe herab, aber die königliche Hofkammer hob diese Strafe wieder auf, indem sie den unachtsamen Chauffeur wegen fahrlässiger Tötung zu zehn Monaten Gefängnis und 300.000 Kronen Geldstrafe verurteilte.

### Wochenplauderei vom Theater

#### Die stärkste Premierenwoche. — Der einzige Burgtheater-Ungar. — Theater und Astronomie.

Novitätenträchtig, mit nicht weniger als sechs Premieren und zwei deutschen Gastspielen beladen, feucht die nächstfolgende Theaterwoche herbei und läßt in das kampfreiche Theatergetriebe Ginfchau halten. Mit dem Ablauf dieser in Geburtswehen liegenden Theaterwoche wird man in der Premierenstatistik bei der Zahl siebzig angelangt sein und das ist eine wahrhafte Rekordzahl, die im Budapest Theaterbetrieb in einer Saison noch nie erreicht worden ist. Natürlich weist diese Erscheinung auf die höchste Anspannung der Arbeitskraft bei den Theatern hin, um der finanziellen Unbill der Zeiten nach Möglichkeit entgegen zu können. Es langt beim Publikum eben nicht in demselben Maß für das Theater, als dies von der noch anhaltenden Hochsaison gefordert werden muß, um einen halbwegs erträglichen Saisonschluß erreichen zu können, einen Saisonschluß, der gar nicht sein wird. Denn die Privatbühnen tragen sich ernstlich mit dem Gedanken, den Sommer durchzuspielen, was natürlich die Sommerbühnen tief betrüben muß, denn sie bekommen damit eine Konkurrenz, mit der sie bisher nicht zu rechnen hatten. Der Kampf gegen die Ungunst der Zeiten ist also dermaßen erbittert, daß man in einem Aufwaschen sich auch zum Krieg gegen die Sommergagen, die ja auch bei geschlossenen Theaterorten bezahlt werden müssen, wenn es überhaupt keine Einnahmen gibt. So will man lieber spielen bei auf Halbmaß herabgelassenen Preisen und im Vertrauen auf die Gnade eines regenreichen Sommers und auf die Abkündigung der Sommerfrüher, von der man diesmal wirklich Ungewöhnliches erwarten darf. Wie die sechs Premieren die Theater in Anspruch nehmen, davon gibt ein Besuch in den Theaterkanglien ein zutreffendes Bild. In der verflochtenen Woche ist in den üblichen Büroarbeitsstunden am Vormittag kein einziger Direktor auf seinem Platz gewesen. Es war eine vollständig sitzleislose Woche in den Direktionskanglien. Jeder Theaterober stand auf der Probe und war hinter den Regisseuren und Darstellern her, damit das fällige Stück zum anberaumten Termin unfehlbar herankomme. Und wer nicht auf der Bühne war, saß im Eisenbahncoupe und war auf der Reise nach irgend etwas Befriedendem und Erlösendem gegen die drückenden Gedanken, die sich jeder Direktor über das Saisonende machen muß. Der reisefreieste von allen Budapest Direktoren, der Uniongeneral Dr. Eugen Földi, war wieder einmal in Paris, um, wie ein boshaftes Theaterwort sagte, sich „die jüngste Pariser Schlüpfzeit nicht entschlippen zu lassen“. Und der zweite Trutzgeneral, Herr Koboz, eilte nach Wien, um vom Burgtheater eine kleine Entzärrarmee heimzuführen. Es zeigte sich nämlich die Notwendigkeit, die Umschließung des Lustspieltheaters durch das Pech aufzubeheben, das das sonst vom Glück verfolgte Lustspieltheater seit Monaten zu tragen genötigt ist. So kommt also wieder einmal das Burgtheater, das seinerzeit so oft als Nothelfer vom alten deutschen Theater in der Wollgasse angerufen wurde. Es kommen die Träger wohlbekannter und sympathischer Namen, die man gern sieht und hört: Hedwig Bleibtreu, Heine, Romberg, Zeska und eine, die die Burgtheater-Exkursion zum erstenmal mitmacht, die schöne und geistvolle Elli M a r h e r g, die für die Erfolgsversicherung manches ungarischen Stückes am Burgtheater so viel getan hat. Und noch einer kommt diesmal mit, der uns neu sein wird, trotzdem ihn feste Bande der Zugehörigkeit mit uns verbinden. Das ist Josef Danegger, einer der besten Charakterspieler des heutigen Wiener Theaters, der uns interessant wird durch den Umstand, daß er heute der einzige bedeutende Ungar des Burgtheaters ist. Das weibliche Ungarn ist dort etwas stärker vertreten durch Vilma Arnay und, wenn man annehmen darf, daß der prächtige Name Finkelsdyk ebenfalls eine Ungarin deutet, auch durch diese Künstlerin. Dem Burgtheater haben seinerzeit zwei Ungarn: Adolf Sonnenthal und Emerich Robert Glanz verfallen. Sie waren Pester Kinder, wie die meisten der Schauspielergroßen, die Ungarn der deutschen Bühne geschenkt hat: Siegwart Friedmann, Ludwig Barnab, Theodor Wellhof, Leopold Keller, Oskar Veregi, Jani Szika, Julius Steinberger u. a. Die übrigen waren, wie Josef Kainz Transdanubier, wie Alexander Straßsch Oberungar und Adolf Weiss Banater. Aber Josef Danegger ist aus einem Landstrich hervorgegangen, der noch nie einen deutschen Schauspieler hergege-



**PALMA**  
Kautschukabsatz und Sohle  
wetterfest, elastisch, hygienisch!

ben h  
deutsch  
es jed  
Daneg  
Theate  
deutsch  
jener  
theater  
ternom  
Ladisl  
Béla  
mig  
und m  
sich  
nomija  
Somst  
ist zu  
zu St  
besucht  
laufend  
mas  
terlass  
schaffli  
Aufmal  
ten u  
mische  
Thasju  
trag d  
endlich  
verstan  
Stern  
wird  
trahisch  
Richtig  
sich die  
vektor.  
vorstell  
werden  
respekt  
41  
Me

ben hat, aus dem ungarischen Tiefland, wozin das deutsche Wort nur in Ausnahmefällen gedrungen, wo es jedoch direkt werdend noch nie aufgetreten ist. Josef Danegger ist nämlich ein — Szegeder; er ist das erste Theaterkind, das die ungarische Allföldmetropole der deutschen Bühne geschenkt hat.

Eine kleine Reise nach dem Theaterland war auch jener Auszug, den vor einigen Tagen eine Lustspieltheaterabordnung in wirklich theaterferne Gegenden unternommen hat. Der Regisseur des Lustspieltheaters Ladislav Bajda, der Dekorationsentwerfer, Architekt Béla Málnai und der Autor der Samstag-Revue Ludwig Jilayh stiegen nämlich den Schwabenberg hinan und machten der dortigen Sternwarte einen Besuch, um sich Belehrung zu holen für die Ausstattung des astronomisch beeinflussten Jilayh-Stüdes, das nächsten Samstag in Szene gehen wird. Von den Theaterleuten ist Jilayh allein ein bißchen sternkundig, denn er hat zu Studienzwecken auch die Sternwarte zu Greenwich besucht, freilich, ohne den durch dieses Observatorium laufenden berühmten Meridian dieses Observatorium laufenden berühmten Meridian interviewt zu haben, was dem gewöhnlichen Journalisten unbedingt als Unterlassung angekreidet werden muß.

Die Theaterleute haben auf der streng wissenschaftlichen Stelle eine überraschend lebenswürdige Aufnahme gefunden. Sie bekamen alles, was sie brauchten und verließen die Sternwarte um viele astronomische Kenntnisse bereichert. Der Direktor, Herr von Thajsi, erklärte ihnen alles und ging in seinem Vortrag derart in die Details ein, daß die Wissbegierigen endlich das Verstandene und von dem Gehörten kein Wort verstanden. Beim Abschied versprach der lebenswürdige Sternwarter, dem Theater den Besuch zurückzugeben. Er wird nämlich auf der Bühne erscheinen und das theatralisch reproduzierte Bild einer Sternwarte auf seine Richtigkeit prüfen. Als dies vereinbart war, trennte sich die Astronomie vom Theater.

„Verzeihen Sie, meine Herren,“ sprach der Direktor, „daß ich Ihnen einige Sterne nicht persönlich vorstellen konnte.“

Es war unsichtiges Wetter. Nebel, Schnee, Regen. „Ich kann sie nicht kommen lassen, denn Sie werden, meine Herren, begreifen, daß sie einen Respekt haben vor dem — Sternschnapsen!“

Damit war der Theaterbesuch auf der Sternwarte zu Ende.

J. R. a.

### Theater, Kunst und Literatur

\*(Königliche Oper.) Mme. Germaine Lubin, die heute abermals als Gast auf der Bühne der königlichen Oper erschien, bot uns eine seltsame, künstlerisch vornehme Ueberraschung. Die Künstlerin der Pariser Opera comique, die Gattin eines berühmten französischen Dichters, sang die Partie der Elsa in deutscher Sprache. Und zwar mit einer ganz ausgezeichneten Textbehandlung, plastisch klarer Diktion, charakteristisch belebtem Ausdruck und einer stilistischen Vollendung, wie sie die Leistung kaum einer der übrigen Mitwirkenden, etwa Herrn U nkel ausgenommen, der, ein Deutscher, den Lohengrin gleichfalls in deutscher Sprache sang, aufzuweisen vermochte. Das ist ein Beweis von feinstem künstlerischen Empfinden und Verstehen, dazu auch von Respekt vor dem Genie Wagners, der uns allein schon volle künstlerische Hochachtung abnötigt. Die Gestaltung des vornehmen Gastes stand aber auch sonst auf hohem künstlerischen Niveau. Die Stimme klang prächtig und nahm heute freudig auch die wenigen hohen Stellen der Partie, um den in der Phrasierung vollendeten, von tiefer Innlichkeit besetzten Ausdruck, um die positiverklärte Erscheinung und Gestaltung schwebte die Weiße Bayreuther Künstlergeistes. Die sprachliche Einheit sicherte den Zwiesgesprächen mit Lohengrin erhöhte dramatische Eindringlichkeit, namentlich in der Szene der ersten Begegnung, in welche Frau Lubin den Reiz höchster Weiblichkeit trug, und auch in den Szenen des Brautgemaches. Herr U nkel ist ein künstlerisch intelligenter Lohengrin, wir bemängeln nur, daß er in den Gesangsleuten ein wohlschwingendes Instrument und den dynamischen Einfluß des auf Wohlklang gestellten Künstlertones durch wiederholte nebelnd-röhrende Exclamationen sprengt. Der Lehmann des Herrn P a l l ó gibt immer noch mehr Wucht der Stimme als Blaskl der Deklamation und Klarheit der Textausprache. Durchaus rühmend ist der stimmlich edle, wundervolle König des Herrn K á l m á n und die scharf charakteristische Ortrud der Frau B u d a n o v i t s, die nach dem kraftvollen

Götteranruf auf offener Szene mit einem Beifallssturm belohnt wurde. Die Vorstellung leitete Herr Szilva, der allzeit Verlässliche.

\*(Grand Guignol.) Die heutige Vorstellung des Pariser Grand Guignol wurde mit einem kleinen Einakter von Maxim Girard, „Prenez ma Dame“ betitelt, eröffnet. In diesem erwartet Lucien (Dorian) seine Geliebte zum Stelldichem. An ihrer statt aber erscheint der Gatte, der dem Liebhaber das Abenteuer gründlich zu verleben versteht. Diesem Einakter folgte „Sur la dalle“, Drama von André de Lord. In dem kleinen Stück bemüht sich der Untersuchungsrichter vergebens, einen Apachen, der einen Soldaten ermordet hat, zum Geständnis zu bringen. Ein alter Kriminalist, der beim Verhör anwesend ist, will dem Richter helfen und stellt dem Verbrecher eine Falle. Er läßt ihn, während sich der Richter verbirgt, wieder hereinbringen und auch eine in weiße Lächer gehüllte Gestalt, in welcher der Apache sein Opfer zu erkennen glaubt, was ihn schließlich zum Geständnis seiner Tat bringt. Das kleine Stück wurde glänzend gespielt und besonders L a n r e t, der den Apachen gab, erhielt viel Applaus. Hierauf folgte „Les trois masques“ von Charles V o r a t i n, ein französisches Verhetteldrama. Paolo hat Biloa verführt, worin ihm ihre Brüder Blutrache schworen. Am Abend des Karnevals erscheinen im Hause von Paolo Vater drei geheimnisvolle Masken, die einen aufeinander betrunkenen Pierrot mit sich führen. Nachdem sie Wein getrunken und allerhand Allortia gerrieben haben, verschwinden sie wieder und vergessen dabei den schlafenden Pierrot, in dem der Mann dann mit Entsetzen den ermordeten Paolo erkennt. Wunder! Auch dieses kleine Stück fand viel Beifall. Den Schluß der Vorstellung bildete „Isolons-nous Gustave“. Ein Lustspiel von P r e z y s, in dem wir ein Wiedersehen mit einem vor mehreren Jahren in Budapest bereits aufgeführten Einakter feiern konnten, der schon damals formliche Beifallsstürme entseelte.

\* Eine ungarische Bauernhochzeit in einer Londoner Revue. Aus London wird gemeldet: Der bekannte englische Theaterdirektor F. W. Cochrane bereitet im Pavilion-Theater die Aufführung einer großen Revue vor. Ein Akt derselben stellt eine ungarische Bauernhochzeit vor. Die mit außerordentlich hohem Kostenaufwand hergestellten Kostüme, sowie die Szenarien wurden vom ungarischen Maler Géza F a r a g ó entworfen und gemalt. Farago beaufsichtigte persönlich die Vorbereitung, sowie die Proben des ungarischen Aktes und wurde wegen seiner hervorragenden künstlerischen Leistungen in englischen Kreisen auf das wärmste gefeiert.

### HIZPARANC SOLAI

## Die fünf Liebhaften des Melancholikers Andreas Uzon.

Ein Roman der Leidenschaften.

Von Aurel v. Thewrewt

Not.

Mein Leben begann mit meinem sechzehnten Lebensjahr, denn das Leben, mein junger Freund, beginnt mit dem Lieben. Doch bevor ich Ihnen von meiner ersten Liebhaft erzähle, muß ich erst unser Familienleben schildern. Wir lebten damals auf dem Lande. Mein Vater verwaltete selbst unsere ausgedehnten Güter und dies erforderte seine ständige Anwesenheit. Ich bin der erste in unserer Familie, der das Bewirtschaften unserer Besitzungen ganz dem Domänenverwalter überlassen hat. Die Abgeschlossenheit des Landlebens entsprach umso mehr dem Geschmack meines Vaters, als er nach dem Tode meiner Mutter dem geselligen Verkehr gänzlich entsagte. Seine freie Zeit widmete er seinem Lieblingsstudium, der Archäologie. Meine Mutter starb, als mein um sechs Jahre jüngeres Schwesterchen auf die Welt kam. Diesen Schmerz hat mein Vater nie überwinden können. Die Hausfrauenpflichten übertrug er seiner Schwester, einer alten Jungfer, die auch die Pflege der verwahrlosten Kinder übernahm, denn seit einigen Jahren wurde auch noch eine entfernte Nichte, ein elternloses Mädchen im gleichen Alter meiner Schwester, in unserem Hause erzogen. Unsere Tante behandelte uns mehr mit ihrem guten Herzen, als mit Vernunft und wir wären alle drei gewiß nicht verwöhnte Kinder geworden, hätte unser Vater nicht das stark überwiegende Gegengewicht gegeben. Er war das gestrenge Familienoberhaupt, dem wir uns Kinder, besonders aber ich, nur mit der größten Ehrfurcht nähern durften. Alles, was seine Würde in unseren Augen im mindesten hätte beeinträchtigen können, war strengstens untersagt. Selbst Zärtlichkeiten der kindlichen Liebe durften wir uns ihm gegenüber nie erlauben und er selbst kargte in solchem Maße mit Liebesbezeugungen, daß ich als Knabe oft an seiner väterlichen Liebe zweifelte. Ihn in seinem Studierzimmer ungerufen aufzusuchen, ihn inmitten seiner Forschungen zu stören, war gleichbedeutend mit der größten Verletzung der Kinderpflichten. Nach einigen schüchternen Versuchen, näher an ihn heranzutreten, die er entnützlichend ablehnte, wagte ich nie mehr, mit einer vertraulichen Frage zu ihm zu kommen. Freilich waren es Kindereien, wie er sie zu bezeichnen nicht verächtete, aber für den heranwachsenden Knaben, der in seinem Vater die Verkörperung allen Wissens und aller Tugenden vereinte, waren es wichtige Fragen, die nun ungelöst bleiben mußten. Ich hatte ein gutes und reiches Fassungsvermögen und erlernte die Lehrgegenstände des Gymnasiums, wie auch die fremden Sprachen mit Leichtigkeit. Auch war ich

ein gewandter Reiter und Schütze. Wie jeder unreife Mann, war ich nun stolz auf meine Erfolge, die ich zu verzeichnen hatte, aber mein Vater fand nie ein Wort der Anerkennung oder des Lobes. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß ein Uzon auf allen Gebieten nur Hervorragendes leistete. So war er mit guten Leistungen nicht zufrieden gestellt, es mußten stets die besten sein. Wie oft sehnte ich mich, bei ihm Rat zu holen, ihn um seine Meinung zu befragen, blieb ich in meinen Studien stecken oder war selbst nicht mit der Lösung meiner Schulaufgaben zufrieden. Ich mußte allein die Schwierigkeiten überwinden. Doch in manchen Fällen verlor ich den Mut und die Lust. So zum Beispiel hatte ich Lust zum Zeichnen und Malen. Da meine Erfindungswerke selbstredend recht primitiv ausfielen, fiel das Urteil meines Vaters über meine künstlerischen Talente vernichtend aus und so nahm ich Bleistift und Pinsel nie wieder in die Hand.

Die Gymnasialstudien absolvierte ich nicht in einer öffentlichen Lehranstalt, sondern zu Hause. Als Hauslehrer hatte ich einen gewissen Mittelschulprofessor, der wegen seines scharfen, rüchrichtlosen Alteskritikierens vorzeitig in den Ruhestand gesetzt wurde. Mein Vater lernte ihn als Kurator kennen und schätzte ihn sowohl einer umfassenden wissenschaftlichen Bildung als auch seines unbefangenen, wahrheitsliebenden Charakters wegen. Lange Jahre war es her, daß er ihm die Bibliothekarsstellung bei ihm anbot und ihn mit der Aufgabe betraute, an Hand der in der Bibliothek befindlichen Familienurkunden die Geschichte des Uzonschen Geschlechtes zusammenzustellen. War mein Vater ein, auch den Gelehrtenkreisen des Auslands bekannter und begeisterter Altertumsforscher, so war der Professor ein nicht minder befeelter Historiker, denn seine Wissenschaft über alles ging. Als ich das schulpflichtige Alter erreicht hatte, übernahm er auch meinen Unterricht, da mein Vater den öffentlichen Schulen abgeneigt war. So lernte ich als Sechzehnjähriger bereits die Lehrgegenstände der siebenten Klasse, ohne jemals eine Schule besucht zu haben. Im Gymnasium der nächstgelegenen Stadt erschien ich nur einmal jährlich, um meine Prüfungen stets mit Lob zu bestehen. In dankbarer Erinnerung bewahre ich das Andenken an meinen Professor, denn die feste Grundlage meines Wissens und manche gute Eigenschaften habe ich seiner Erziehung zu verdanken. Doch, er war zu jener Zeit schon ein zu alter, welkenrückter Mann, der nur mehr an seinen Forschungen und Pergamenten Interesse hatte. Dem Leben hat er wohl seit jeher fremd gegenübergestanden und das wenige, was er vom Leben einfiel mußte, hatte er längst vergessen. Das Verständnis für das Gären einer Knabenseele im Alter des Heranreifens fehlte ihm vollkommen. Zwischen diesen beiden Männern war ich zur Mannesreife gelangt.

Wie einen jeden Jüngling dieses kritischen Alters beschäftigte mich ausschließlich die große Frage der Liebe. Sie werden nach dem Gesagten begreifen, lieber Doktor, daß ich mich in dieser Frage weder an meinen Vater noch an meinen Onkel wenden konnte. In der Zeit, wo man seinen verwirrenden und verworrenen Ge-

fühlen so sehnsüchtig Ausdruck geben möchte, in der man sich so sehr nach einer verstehenden Seele sehnt, war ich auf mich allein angewiesen. Wenn mir wenigstens meine Mutter an der Seite gestanden wäre! Dem naturlichen Berater hätte auch sie mir nicht erlösen können, doch ihr Fraueninstinkt hätte sicherlich manche inneren Kämpfe erleichtert. Meine ledige Tante war eben eine alte Jungfer, die in puncto Liebe selbst unerfahren war.

Von der Liebe hatte ich eine sehr hohe, ideale, reine Auffassung. Ich wußte von der sinnlichen Liebe so gut wie gar nichts. Meine unbesleckte Seele wies jedes Schmutzige, jedes Niedrige von sich. Die unflätigen Schimpfworte und Flüche unserer Bauernbevölkerung verstand ich nicht im mindesten. Die Stellen in meinen Studien, meiner Lektüre, die mir über die sinnliche Liebe Aufschluß hätten geben können, waren mir unverständlich, vielmehr ich übergiebig sie achlos, nicht etwa aus Scham, sondern weil ich diesen eine unschuldige Deutung unterlegte. Die große Bibliothek stand mir zur freien Verfügung, niemand kontrollierte die Bücher, die ich las, und so las ich mit wachrem Heißhunger ohne Wahl alles, was mir in die Hände fiel. Aber in der Bibliothek der puritanen Kalvinistenfamilie befand sich zum Glück kein einziges Buch, das meine schlummernden Triebe hätte erwecken und auf falsche Bahnen bringen können. Meine Lieblingslektüre waren die romantischen Autoren und ganz besonders Jókai. Ich schwärmte für seine idealen Romanhelden und Heldinnen. Wie er sie beschrieb, so stellte ich mir die wahre Liebe vor, wie seine Heldinnen waren, so mußte ein jedes weibliche Wesen sein. Meine Schwärmerei ging so weit, daß ich in jeder Ruhmagd eine Romanheldin Jókais vermutete. Wie unerfahren, unreif ich war, können Sie daraus erkennen, daß ich den Vorgang der Begattung und Fortpflanzung der Tierwelt nicht auch auf das menschliche Geschlecht übertrag, da ich meine Eltern einer so unwürdigen Handlung nicht für fähig hielt.

So war es um mich bestellt, als das erste Weib in mein Leben trat.

Ich war zu jener Zeit der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, die ich von der alten Schweizer Kinderwärtlerin meiner damals sechsjährigen Schwester und Cousine erlernt hatte. Auch die englische Sprache beherrschte ich, soweit man eine fremde Sprache eben aus Büchern erlernen kann. Nun sollte eine englische Erzieherin zu den Mädchen ins Haus kommen, mit der ich mich in der Aussprache üben sollte. Seit dem Tode meiner Mutter war der Abgang der alten Mademoiselle und die Ankunft der Miß der erste Personalwechsel in unserem Heim und so können Sie sich vorstellen, daß ich diesem Ereignis mit Neugier und Ungeduld entgegenjah.

An einem Frühlingstag war endlich Miß Ruthy Redhot angelangt. Mit diesem Tage beginnt mein Leben, denn mit diesem Tage habe ich zu lieben begonnen. Doch nicht nur zu lieben, sondern auch zu leiden, was auf eines herauskommt.

(Fortsetzung folgt.)

### Renaissance-theater

Mittwoch, den 18. März, zum ersten Mal:

### „Öszi szerelem“ (Après l'amour)

Schauspiel in vier Akten von Pierre Wolff und Henri Duvernois. Ungarische Uebersetzung von Karl Sebestyén.

Personen:

François Métaule	Artur Somlay.
Nicole, seine Frau	Marie Simonhi.
Martelet, Nicolas Vater	Rudolf Harjányi.
Germaine	Kóssi Nósvay.
Simon	Elemér Baló.
Lehmann	Joltán Raffányi.
Kournier	Stefan Somló.
Franz Stibis	Nolán Papp.
Franz Claremont	Klona Galanthaty.
Suzanne Tréffe	Ida Luxan.
Louise	Anna Földy.
Emile, Diener	Rudolf Kocz.
André	Koltán Gyöngyösi.
Jacques	Liborla Dimcsina.

Gewöhnliche Preise der Plätze auch bei der Premiere. (Keine erhöhten Premierenpreise.)

### TIZPARANCSOLAI

Mitteilungen der Theaterkanzleien und Konzertbureau

\* Ludwig Zilahy: „Csillagok“. Im Lustspieltheater wird nächsten Freitag, den 20. März, Ludwig Zilahys Schauspiel in drei Akten „Csillagok“ zur Erstaufführung gebracht. Die Träger der Hauptrollen sind: Irene Barjányi, Franziska Gaál, Paul Lukács, Julius Hegedüs, Gabar Rajnai, Josef Kürti, Joltán Székely, Georg Dénes, Eugen Balassa, Edmund Vardi, Adalár Jendrő, Stefan Dózsa. Die neueste Schöpfung des illustren Autors wird vom Theaterpublikum mit dem größten Interesse erwartet. Die Ausgabe der Karten für die Premiere und die folgenden Vorstellungen beginnt heute, Samstag.

\* Im Lustspieltheater wird heute, Samstag, und morgen, Sonntag, Paul Geraldys Meisterstück „Ezüstakodalm“ zur Aufführung gebracht. Heute, Samstag, wird die erste Jubiläumsaufführung des ausgezeichneten Stückes abgehalten. Der jüngsten Aufführung des ausgezeichneten Werkes hat auch die Gattin des Autors, die berühmte Opernsängerin Frau Germaine Lubin-Geraldyn beigezogen. Die Künstlerin äußerte sich in Ausdrücken des höchsten Entzückens über die grandiose Aufführung des Lustspieltheaters. Für Sonntag nachmittag ist „Nyu“, Ossip Dymows weltberühmtes Drama, zur Aufführung angefahrt. Die hervorragendsten Mitglieder des Wiener Burgtheaters gastieren im Lustspieltheater. Dienstag gelangen unter dem Sammeltitel „Er, Sie und Er“ zur Aufführung: Hermann Sudermann: „Sterbende Rosen“; Artur Schnitzler: „Nitreatur“; Anton Tschekow: „Ein Heiratsantrag“. Donnerstag geht Anton Wildgans' wirkungsvolles Drama „Kain“ in Szene. An dem Gastspiel nehmen teil: Hedwig Bleibtreu, Vili Marberg, Josef Danegger, Albert Heine, Hans Siebert, Hermann Romberg und Philipp Zeska.

\* Schon für die nächste Woche werden die Billette zu den Aufführungen der Revue „Gallo, Amerika!“ an der Kasse des Hauptstädtischen Operntheaters und in den Kartenbureau zum Verkauf gebracht. Alle bisherigen Aufführungen der höchst erfolgreichen Revue haben vor total ausverkauften Häusern stattgefunden, wobei die Karten in jedem einzelnen Falle im Vorverkauf abgesetzt wurden. Die Vorstellungen verlieren unter dem geräuschvollen Beifall des Publikums. Es empfiehlt sich, die Karten im voraus zu lösen.

\* Heute, Samstag, „Teged is“ im Renaissance-theater. Heute und jeden Abend gelangt im Stadttheater Lehárs weltberühmte Operette „Trasquita“ zur Aufführung. Heute, Samstag, abend Lehárs „Trasquita“ im Stadttheater.

\* „Trasquita“ — Welterfolg — Stadttheater.

\* Koloman Rószahoggi und Aranka Molnár treten Sonntag nachmittag im Stadttheater in „A cigány“ auf. Ermäßigte Sitzpreise.

\* Beachten Sie auf den Annoncenäulen die Sitzpreise des Stadttheaters.

\* Das Pariser Grand Guignol spielt heute, Samstag, im Königstheater folgende Stücke: 1. „A béna“; 2. „A lassu haldoklás kastélyá“; 3. „Az áldozat“. Normale Sitzpreise.

\* Emma Kosáry ist zu der großartigsten Rolle ihrer strahlenden Laufbahn gelangt in „Kos Buttykany“, „A császárné apródja“, der Samstag-Revue des Königstheaters. Eine neue Kosáry-Rolle, eine neue Buttykany-Operette — ist ein Doppelfest für das Budapestener Publikum.

\* Hanna Honthy und ihre bezaubernde Kunst werden neuerdings strahlen in „Kos Buttykany“ Operette „A császárné apródja“ im Königstheater.

\* Ernst Király in einer neuartigen Doppelrolle ist ein besonderes Kunstereignis der Operettennovität „A császárné apródja“ im Königstheater.

\* Martin Rákai, der größte ungarische Operettenkomiker, mehr seine klassischen Erfolge in „A császárné apródja“, der Samstag-Revue des Königstheaters.

\* Arpad Vatabár mit seinem zwerchfellerstürmenden komischen Notar ist eines der Ereignisse von „A császárné apródja“ der Samstag-Revue des Königstheaters.

\* Jona Baál, die reizende Primadonna, läßt ihren denkwürdigen Erfolg in „Arvácska“ zur Wiederholung gelangen in „A feleségem babája“, der neuen Operette des Luise Blaha-Theaters.

\* Ruzi Somogyi, die hervorragendste Tanz- und Gesangsoubrette, ist zu einer ihrer großartigen Kunst würdigen Auftritte gekommen in „A feleségem babája“, der Revue des Luise Blaha-Theaters.

\* Eugen Ádor, der Tenorist mit der Wunderstimme, ist mit seinem Auftreten eine besondere Sensation von „A feleségem babája“, der Operettennovität des Luise Blaha-Theaters.

\* Géza Boros, der Komiker, der Liebling des Publikums, wird eine unvergleichlich komische Gestaltung bieten in der Operettennovität des Luise Blaha-Theaters „A feleségem babája“.

\* Franz Bendes, der großartige Vertreter der klassischen ungarischen Bühnenkomik, vergab mit seinem liebenswürdigen Humor die Operettennovität des Luise Blaha-Theaters „A feleségem babája“.

\* „En már ilyen vagyok.“ Das Musterbild der amüsanten Possen, der heitersten Theaterabende, die beste Unterhaltung wird die Mittwoch-Premiere des Theaters in der Innere Stadt sein. Die Paradebesetzung der Novität weist die Namen auf: Jona Titkos, Ella Gombahögi, Marcsa Simon, Desider Kertész, Ernst Tarnay, Ludwig Gáborányi und Gustav Vándor.

\* Matia Battistini, der größte Gesangskünstler der Gegenwart, der jetzt in Wien vor ausverkauftem Hause seinen fünften Abend gab, trifft Sonntag zu seinem einzigen Arien- und Liederabend hier ein, der Montag, am 18. d., stattfindet. (Harmonia.)

\* Alfred Piccaver, der erste Tenorist der Welt, gibt heute seinen einzigen Arienabend, an dem unser Publikum wieder Gelegenheit haben wird, den großen Künstler zu feiern. Nur einige Karten erhältlich. (Harmonia.)

\* Der Aufführung des vollständigen „Aranyember“ („Goldmensch“) und „Névtelen vár“ („Namenloses Schloss“) in der Urania sollten die Besucher der Freitag-Premiere aufrichtigen und warmen Beifall. Im außerordentlich großen Erfolg dieser Filme bekennt sich die Zauberkräft des Jökaischen Genies, die aufrichtige Liebe und Schwärmeret, die das ungarische Publikum stets für den großen ungarischen Erzähler empfunden hat. In beiden Filmen wirkt die Elite der ungarischen Schauspielkunst mit, wie wir sie noch niemals vereint gesehen haben. Die Vorstellungen der Urania beginnen um 5, dreiviertel 8 und halb 10 Uhr.

\* Rószahoggi Photographien zu herabgesetzten Preisen.

### Offener Sprechsaal. \*)

## Kunstmöbel-Ausverkauf!

Von der billigsten bis zur feinsten Ausführung, sowie Schlaf-, Speise- und Herenzimmer, Sitzgarnituren etc. etc. Bei günstigen Zahlungsbedingungen auch in die Provinz. — Garantierte Packung.

### Bleier butoráruhá

Budapest VII., Akácfa-utca 7. Tel. J 118-62

**Brillanten** Perlen, Antiquitäten  
Székely Emil, Király-utca 51.  
kauft zu höheren Preisen als jeder andere vis-à-vis der Herrensstädter Kirche. Telefon.

### Asthma & Lungenleidende

sollen die illust. Broschüre von Dr. med. Guttman betitelt: „Sind Lungenleiden heilbar?“ lesen. Interessenten erhalten diese zur Aufklärung umsonst und portofrei durch PÜLMANN & CO., Berlin 115. Müggelstr. 25/a.

### Könyvkötészet

forgalmas helyen, jól bevezetve és teljesen berendezve

### bérbeadó

Ugyanott egy aranyozóprés betűkkel eladó. Ajánlatokat „Jó kereszt“ jelíggel a kiadóba kérek.

### Oberbeamter

perfekter deutsch-italienisch-französischer Korrespondent, deutsch-ungar. Stenotypist.

sucht Maschinenschreiber, Fachmann in der Bank-, Getreide- u. Samenbr.

### entsprechende Stelle.

Gefl. Zuschriften unter „Erstklassig 131“ an die Exp.

### Ujság-makulaturapapiros eladó.

Cim a kiadóhivatalban.

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

### Költőgépek

15-és mellékerekes forrás oldására baromfitelepeket berendez minden országban a közismert NICKERL és TÁRSA, költőgépgyár.

Magyarországi vezérképviselet: KUH JÓZSEF, Bpest, VI., Podmaniczky-u. 58. Kérje díjmentesen a 9. számú árjegyzéket.

### Berlini bérházakat keresek

egy berlini szindikátus ügyfelem részére, Dr. Fischer Artur, ügyvéd, Bpest, Kohary-u. 2. Tel. 163-60.

### Spezial-Geschäft für Silber-Tafelbestecke

Szigeti Vándor

Budapest, IV. kerület, Múzeum-körút 17. szám.

### SANATORIUM

für alle organ. u. funkt. Nerven-erkrankungen. — (Aufnahme Geisteskranker ausgeschlossen!)

Physikalische, psychische, medikamentöse und diätetische Behandlung. 4 Ärzte. Chefarzt: Dr. Karl Böschl. Pauschalpreis bis 60 K.

Prospekte gratis! Ganzjährig geöffnet! B-9648

### FRANKENSTEIN-RUMBURG

Tschechoslowakei

## Lesen Sie täglich

das

# Wiener Journal

Das österreichische Weltblatt

Größte internationale Verbreitung aller in deutscher Sprache erscheinenden Tageszeitungen.

Lippowitz & Co.  
Wien, I., Wiberstraße 5.

Özv. Preisach Vilmosné szül. Neurath Friderika egy a saját, mint gyermekei Adél, Stefi, Lilly, Mancl, Bandi, vejei: Székely Aladár, Grünwald Andor, Grünberg Dezső és unokái Székely Ivánka, Grünwald Ilbke. továbbá testvérei és rokonai nevében elszomorodott szívvel jelenti, telejthetetlen szerető férjének

### Preisach Vilmos

belvárosi kereskedőnek

t. hó 13-án, boldog házasságának 33. évében 63 éves korában történt elhunytát. Fejthetetlen halottunkat folyó hó 15-én, vasárnap d. e. 11 órakor kiserjük utolsó útjára a rákoskereszturi izr. temető halottasházából. Emlékét soha el nem múló kegyelettel őrizzük meg.



**Bergwerte:** Zaigo 555, Kohlen 3240, Uriferber 945.  
**Eisenwerte:** Ganz 2660, Rima 145, Stahl 148.  
**Verkehr:** Nova 198, Trutt 141.  
**Diverse:** Telephon 150, Zuder 2260, Georgia 290, Gummi 310, Dia 160, Slavonia 69, Budapest Mühle 139 1/2, Egis 45, Auer 1055.

### Vom Getreidemarkt.

Matte Tendenz. — Geschäftlos.

angesichts des Umstandes, daß aus Chicago auch heute wieder niedrigere Kurse einlangten, verkehrte unser Markt in andauernd ruhiger, matter Haltung. Das Ausgebot war wohl ein geringes, da aber auch die Nachfrage eine beschränkte blieb, bröckelten die Preise mäßig ab. Von Weizen wurden im ganzen etwa 20 Waggons zu 5200—5250 K. frachtfrei hier gehandelt, während Roggen 4300 K. frachtfrei hier erzielt. Prompter Mais notiert 2425—2450 frachtfrei hier. Hafer blieb unverändert. Braugerste notiert 4500—4600 K. ab Station.

Über den heutigen Verkehr an der Budapester Warenbörse werden folgende amtliche Notierungen verlautbart: Weizen, Theiß, 76 Agr. 515,000—517,500, 77 Agr. 520,000—522,500, 78 Agr. 525,000 bis 527,500, Komitat Fejer, 76 Agr. 512,500—515,000, 77 Agr. 517,500—520,000, 78 Agr. 522,500—525,000, Roggen 430,000—435,000, Futtergerste 360,000—380,000, Braugerste 450,000—470,000, Hafer 405,000 bis 415,000, Mais 240,000—245,000, Kleie 215,000—217,500, Hirse 260,000—270,000 K., alles Parität Budapest.

**(Vom Renten- und Devisenmarkt.)** Auf dem internationalen Devisenmarkt vollziehen sich wieder tiefgehende Verschiebungen. Das englische Pfund ist in kräftigem Steigen begriffen und erreichte in Zürich heute wieder einen Höchstkurs von 248 1/2 (gestern 247 3/4), wogegen der Dollar von 519,20 auf 518,37 gesunken ist. In Paris ist das Pfund von 9304 auf 9325 gestiegen, der Dollar aber von 1949 auf 1947 gesunken. Auch die meisten übrigen Wechselkurse haben sich heute in Zürich abgeschwächt, so Berlin um 12 1/2, Wien um 20, Prag um 2 1/2, Mailand um 15 Punkte. Die ungarische Krone behauptete ihren Kurs mit 0,0072 und wurde in Wien von 0,9780 auf 0,9815 und in Prag um 1/2 auf 0,0468 1/2 hinaufgesetzt. Die Ungarische Nationalbank ermächtigte heute die Kurie der folgenden fremden Zahlungsmittel: Dester. Krone 40, Tschechoslow. und Dinar um je 4, Lire 31, Franc 19 und Dollar um 210 Punkte. Auch im hiesigen Privatverkehr verfolgt der Dollar weiche Tendenz. Der Parikurs der ung. Goldkrone beträgt 14,598 Papierkronen.

**(Die Lage der ungarischen Landwirtschaft im Jahre 1924.)** In der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Pester Komitats, die gestern stattgefunden hat, gelangte der umfangreiche Bericht des landwirtschaftlichen Inspektors über die Lage der ungarischen Landwirtschaft im Jahre 1924 zur Verlesung.

Der Bericht stellt fest, daß die allgemeine landwirtschaftliche Lage im Vergleich zu der der vergangenen Jahre eine gewisse Besserung aufweist. Die Entwicklung wurde jedoch ungünstig beeinflusst durch die wirtschaftliche Stagnation, durch den Kreditmangel und durch das Fehlen normaler Handelsverbindungen mit dem Auslande. Schwer empfunden wird insbesondere die Verzögerung der Durchführung der Bodenreform, durch die die Beseitigung der notwendigen Investitionen unmöglich gemacht wird. Die Hoffnungen, die der lange und milde Herbst des Jahres 1923 erweckt hat, sind durch das abnormale Wetter zum größten Teile zunichte gemacht worden. Die Herbstsaaten haben statt der erwarteten Reifeernte kaum eine Mittelernte ergeben und die Frühjahrssaaten haben an vielen Stellen nicht einmal das Saatgut herangebracht. Die Landwirte fanden teilweise Ersatz in der die Erträge der früheren Jahre weit übersteigenden Ernte in Mais, Zuckerrüben, Futterrüben und Kartoffeln. Die Durchschnittsernte der hauptsächlichsten Produkte beträgt: Herbstweizen 5,5, Herbstroggen 4,3—5, Herbstgerste 4,5, Herbsthafer 5,5, Frühjahrroggen 2,5—3, Frühjahrhafer 3,5—4, Mais 14, Kartoffeln 30—35, Zuckerrübe 120—150, Futterrübe 160—180 Meterzentner. Ähnlich günstig war das Ergebnis auch bezüglich der Garten- und Gemüsekulturen. Leider war aber die Verwertung infolge des Fortbleibens des auswärtigen Handels nicht sehr ergiebig. Dazu kam die weitestgehende Erhöhung der Bahnzölle, deren Wirkung namentlich bei Gurken, Paradies-Äpfeln, Salat und grünen Fischen zu spüren war. Die Hauptstadt hat bloß einen Bruchteil der im Komitat geernteten Mengen verbraucht, ein großer Teil wurde zu ziemlich billigen Preisen von den Konzentrationen übernommen, der Rest ging, da der niedrige Verkaufspreis nicht einmal die Produktionskosten deckt, zugrunde. Die Obstproduktion hat erträglich. Besonders ungünstig fiel der Weinbau aus. An vielen Stellen war nicht einmal ein Gefüllter aus einem Katastraltuch zu ziehen. Große Schäden haben orkanartige Stürme verursacht. Die Herbstsaaten vom Jahre 1924 sind infolge des abnorm trockenen Wetters so sehr zurückgeblieben, daß sie nur sehr wenig Hoffnungen für die Zukunft erheben. Der in Getreidearten bisher wahrgenommene Schaden überschreitet 25 Prozent. Eine nennenswerte Entwicklung war auch auf dem Gebiet der Viehzucht nicht zu konstatieren.

**(Ungarische Landeszentralparität.)** Die Direktion des Instituts hat in ihrer gestrigen Sitzung die Bilanz für das Jahr 1924 wie folgt festgesetzt: Aktiven: Kassenbestand und Forderungen 315,406,865,719 Kronen, Wertpapiere 10,469,743,813 K., Realitäten 2,501,700,000 K., zusammen 328,378,309,532 Kronen. Passiven: Eigenkapital 19,518,898,000 K., fremde Kapitalien 297,606,111,722 Kronen, sonstige Passiven 3,752,086,568 K., Reingewinn 7,501,213,242 K., zusammen 328,378,309,532 K. Auch die Ziffern dieser Bilanz zeigen, gleich jenen der vorhergehenden Jahre, das Bild der insoweit Entwicklung der Anstalt und erbringen den Beweis, daß sie unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die dem Kriege folgten, ihre Position auf dem Geldmarkte nicht nur beibehalten, sondern verhältnismäßig sogar verbessert hat, was auch in der Steigerung der ihr anvertrauten fremden Kapitalien auf 297,6 Milliarden Kronen in einer unter den heutigen Verhältnissen bedeutsamen Weise zum Ausdruck gelangt. Die Direktion wird der für den 21. d. einberufenen Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 10,000 Kronen (im vorigen Jahre 3000 Kronen) in Vorschlag bringen.

**(Erhöhte Dividende der Ungar. Mg. Kohlenbergbau-A.G.)** Aus Wien wird uns gemeldet: Die Stunde schreibt: Im vorbörslichen Privatverkehr wurden heute die Aktien der Ungarischen Allgemeinen Kohlenbergbau-A.G., die auf Genfer und Pariser Käufe schon gestern stark im Kurse gestiegen waren, reger gesucht. Die lebhafteste Nachfrage nach diesen Aktien wird auf die Nachricht zurückgeführt, die von einer starken Erhöhung der Vorjahrsdividende zu berichten weiß. An der Börse verlautete heute, daß die Ungarische Allgemeine Kohlenbergbau-A.G. für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende bezahlen wird, die sich zwischen 150,000 und 200,000 Kronen bewegt.

**(Zahlungsschwierigkeiten der Firma Weiner und Grünbaum.)** Die seit 62 Jahren auf dem hiesigen Platz bestehende Herrenschneiderrfirma Weiner u. Grünbaum ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und strebt einen außergerichtlichen Ausgleich an. Eine der Hauptgläubigerin der Firma, die Londoner Firma Uhring, sowie die übrigen, zumeist ausländischen Gläubiger gingen mit der Kündigung der Kredite und Verweigerung der Zahlung immer energischer vor, doch will die Firma, welche seit Monaten mit der Miete, den diversen Steuern und auch mit den Löhnen im Rückstand ist, außerstande, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Passiven der Firma betragen ungefähr 3 Milliarden, die Aktiven zusa. 1 Milliarde Kronen. Der Anwalt der Firma Dr. Josef Krämer hat eine Konferenz der Gläubiger einberufen und man hofft, da ein reicher Vermächter des einen Firmenchefs angeblich geneigt ist, die Bürgschaft zu übernehmen, einen Ausgleich herbeizuführen zu können.

**(Ausgleich der Deutschen Bodenbank.)** Aus Wien wird gemeldet: Das Ausgleichsverfahren der Deutschen Bodenbank wurde nach Abweisung des Rekursses Dr. Sigalls durch das Oberlandesgericht beendet und der Ausgleich bestätigt.

**(Tarifbegünstigung für Kartoffelexporte.)** Auf Ansuchen der Landwirtschaftlichen Kammer hat der Handelsminister gestattet, daß für den Export von Kartoffeln dieselben Frachtbegünstigungen gewährt werden, wie bei inländischen Sendungen.

**(Wirtschaftszukunft.)** Dienstag, 17. d., abends 7 Uhr hält Kommerzialrat Leo Dan, Kopresident des Vereines der hauptstädtischen Kaufleute, einen Vortrag unter dem Titel „Die wirtschaftliche Zukunft Ungarns“, zu der auch Gäste gerne gehen werden.

**(Die Warenagenten an der Budapester Waren- und Effektenbörse)** haben heute unter dem Vorsitz Sigmond Kellers eine Konferenz gehalten, in der nach einer Diskussion, an der Wolfgang Kóza, Johann Weiß und Josef Mittler teilnahmen, folgender Beschluß gefaßt wurde: Die Agenten legen feierliche Verwahrung ein gegen das Inkrafttreten des § 4 der Samtags vor das Plenum des Börsenrates gelangenden neuen Börsenstatuten, der die materiellen Interessen der Agenten in gefährdiger Weise verletzt und den Geschäftsverkehr in jeder Weise erschwert.

**(Außerkonturslicher Zwangsausgleich der Szegeder Wirtschaftsbank.)** Wie aus Szeged gemeldet wird, hat der Gerichtshof auf Ansuchen der dortigen Wirtschaftsbank gegen diese den außerkonturslichen Zwangsausgleich angeordnet und zum Vermögensverwalter den Generaldirektor der Szeged-Eőszgráder Sparkasse Elemér Kóós bestellt. Anmeldungsstermin 23. März, Ausgleichsstagfahrt am 31. März vor dem Gerichtsrat Kulir.

**(Zwangsausgleich.)** Das Zwangsausgleichsverfahren wurde gegen folgende Firmen eröffnet: Emanuel Setenyi, Kishunhalas, Anmeldungsstermin 26. März, Vermögensverwalter Desider Kálmán; Wolfgang Sperber, Galvany, Ujpest, Anmeldungsstermin 17. März, Vermögensverwalter Dr. Alexander Borat; Gebrüder Herzogh, Ujpest, Anmeldungsstermin 20. März, Vermögensverwalter Dr. Andreas Antal; Paul Bárdos, Szentes, Anmeldungsstermin 30. März, Vermögensverwalter Dr. Stefan Beker; Brenner u. Blau, Lederhändler, Miskolc, Anmeldungsstermin 8. April, Vermögensverwalter Alexander Anre; Wilhelm Weiß, Viehhändler, Miskolc, Anmeldungsstermin 8. April, Vermögensverwalter Dr. Jakob Szász; Hermann Glück, Miskolc, Anmeldungsstermin 10. April, Vermögensverwalter Bela Malnar; Miklos Beker, Warenhaus, Dombóvár, Anmeldungsstermin 30. März, Vermögensverwalter Dr. Stefan Marády.

**(Die deutsche Rohstoffgemeinschaft.)** Aus Zwickau wird gemeldet: Die gestern begonnenen Verhandlungen der deutschen Rohstoffgemeinschaft wurden heute fortgesetzt mit dem Ergebnis, daß der Zusammenschluß der Werte in der Rohstoffgemeinschaft zunächst bis zum 31. Dezember 1926 verlängert wird. Es besteht begründete Aussicht, daß die Dauer der Rohstoffgemeinschaft demnächst auf volle fünf Jahre beschlossen wird, nachdem verschiedene Fragen nach Prüfung durch den hierfür eingesetzten Ausschuss geklärt werden sind. Ferner beschloß die Rohstoffgemeinschaft für den Monat April 1925 die Entschärfung der Rohstoff-erzeugung in der gleichen Höhe wie für März dieses Jahres, das heißt also um 15 Prozent mit der gleichen Maßgabe, daß die Entschärfung sich nicht auf Halbzeuge und Feinbleche beziehen soll, um die Befriedigung des Bedarfs in diesen Erzeugnissen sicherzustellen.

**(Die Freigabe des österreichischen Devisenverkehrs.)** Aus Wien wird telegraphiert: Es wurde bereits gemeldet, daß die Regierung eine Verordnung vorbereitet, mit der die Freiheit im österreichischen Devisenverkehr wieder hergestellt werden soll. Der diesbezügliche Entwurf ist im Finanzministerium bereits ausgearbeitet worden. Die wesentlichen Bestimmungen der Verordnung sind: Die Freigabe des Devisenhandels im Inlande, das heißt Schaffung eines freien Devisenmarktes, freie Verkaufsmöglichkeit ohne jeglichen Bedarfsnachweis, weiter die Aufhebung des Kronenausfuhrverbotes und die Aufhebung des Verbotes der Gemährung von Kronenaktien an das Ausland. Den Devisenhändlern soll es freistehen, auch untereinander direkte Devisentransaktionen durchzuführen, den Arbitragehandel zu pflegen und den Devisenhandel wieder an die Börse zu verlegen. Das offizielle Clearing der Nationalbank soll nur solange beibehalten werden, bis sich der freie Verkehr durchgesetzt hat.

**(Ergebnisse der Agrarreform in Mittel- und Europa.)** Während der Nachkriegszeit sind verschiedene Staaten Europas, alte wie neue, zu einer vollständigen Reform des Systems des Grundbesitzes geschritten und viele Länder haben infolge davon die Besitzer gewechselt. Diese Wandlung, welche Millionen von Arbeitern interessiert, konnte der Aufmerksamkeit des internationalen Arbeitsamtes nicht entgehen, das bestrahlt war, die Ergebnisse dieser Bodenreform in den verschiedenen Staaten und namentlich ihre sozialen Folgen festzustellen. Die von dem Amt herausgegebene Wochenschrift „Informations Sociales“ veröffentlicht Angaben über die Agrarreform in Tschechoslowakei, Polen, Bulgarien, Estland, Litauen, Finnland, Jugoslawien, Griechenland und Rumänien. Aus der Statistik erhellt, daß z. B. in Rumänien allein eine Gesamtfläche von 5,7 Millionen Hektaren enteignet wurde. Mehr als die Hälfte davon, nämlich 3,7 Millionen Hektar, wurde unter 1.026,336 Bauern aufgeteilt. Damit wurde zugleich eine tiefgreifende Umgestaltung der sozialen Verhältnisse bewirkt, ebenso eine starke Auswirkung auf das Genossenschaftswesen, das Wohnungswesen und die Wanderbewegung.

**Amstliche Kurse der Ung. Nationalbank.**  
 13. März.  
 (Schlusskurse.)

Oesterl. Kronen	1045-102 5	Belgische Franc	35 1/4-36 5/8
Wien	1045-11 205	Brüssel	35 1/4-36 5/8
Mark (Billionen)	16944-17108	Schweizer Franc	1379-1385 1/2
Berlin	17144-17248	Zürich	1379-1385 1/2
Tschechische Krone	2126-2146	Englische Pfund	34400-347000
Prag	2126-2146	London	34500-347000
Dinar	1138-116 1/2	Dollar	7130-7240
Belgrad	1138-116 1/2	Newyork	7004-7240
Lowa	526-524	Holland. Gulden	284 0-284 6
Sophia	521-525	Amsterdam	287 70-294 5
Lai	352-354	Dänische Kronen	127 95-128 5
Bukarest	352-354	Kopenhagen	1 995-120 75
Polnische Zloty	13729-138 3	Schwed. Kronen	192 8-193 7
Warschau	13829-139 13	Stockholm	194 58-195 75
Lire	2919-2937	Norweg. Kronen	108 42-110 28
Mailand	2919-2937	Ozlo	110 82-111 08
Frank. Franc	3714-37 8	Napoleon	—
Paris	3714-37 8		

**Devisenkurse.**

Kurse	Wien	Berlin	Prag	Zürich	
				Schluss	Nachmitt.
<b>Budapest</b>	0,0098 1/2	0,005823	0,0470 1/2	0,0072	0,0072
Berlin	169	—	808,12 1/2	125,50	125,50
Wien	—	59,17 1/2	478,87 1/2	73,05	73,05
Oester. Bankn.	—	—	477,75	—	—
Warschau	138,50	59,62 1/2	258,75	100, —	101, —
Bukarest	3,44	—	16,50	2,55	2,55
Sophia	5,15	—	24,75	3,75 1/2	3,75 1/2
Belgrad	11,41 1/2	6,75	54,50	8,25	8,25
Prag	21,11	13,47 1/2	—	15,40	15,40
Mailand	28,50	17,04	137,25	15,40	15,40
Paris	36,85	21,61	174,27 1/2	28,62 1/2	28,62 1/2
Brüssel	35,95	21,25	171,39	26,15	26,22 1/2
London	3408, —	2012, —	10250, —	232, —	234, 50
Newyork	710,60	429, —	3845, —	515,62 1/2	518,87 1/2
Amsterdam	284, —	187,85	1337,12	297, —	297, —
Kopenhagen	128, —	75,95	611,50	93,50	93,50
Stockholm	191,50	113,18	916, —	140, —	140, —
Christiania	108,40	64,50	720,25	79,45	79,45
Madrid	100,40	59,65	480,75	73,65	73,65
Zürich	138,95	81,01	654, —	—	—

Wien 13. März. Ungarische Krone 0,009775 G., 0,009855 W. Budapester Devise 0,009830 G., 0,009870 W.  
 Zagreb. 13. März. Budapest —, Wien —, 878,50, Berlin —, Prag 185,20, Sophia —, Bukarest —.

Besserer höher. zeigte wurde für irritat der Bö die ein gusand Geschäft mit R Bor S kiffenw niveau festigte  
 Tafach ist, die meinja  
 Brit.-l. Anglo-Bosnia-Budap-Holzb-Boden-Haupt-Vaterl-Herme-Agrar-Kroat.-Lloyd-Ungar-Realita-Ungar-Verkehr-Hypoth-Hande-Eskom-Allg.-Ung.-D-Ung.-F-Zentr.-Ung.-Merku-Nat.-S-Oester-Komm-Verkehr-Wienel-Atlant  
 Innere-Leopol-Verein-Steinb-Ung.-Landes-Vaterl-Toreky  
 Ung.-Fonct-Ungar.-Hogel-Pannos-Patria  
 Back-Borsos-Konko-Bekes-Budap-Gvula-Torok-Gisela-Hungar-Kongst-Ukstor-Trans-Unc  
 B-Aspha-Bauw-Beocsi-Borsos-Szentl-Csepel-Ziegel-Nordt-Szazs-Berg-Istvan-Stein-Drac-Maate-Aspha-Ung-Keram-Morer-Nagyv-Sajok-Sajokt-Neust-Uno-Urika  
 Athet-Haupt-Franz-Globa-Kunos-Pallas-Pester-Réval-Rigier-Stepha-Bez



